Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1927

190 (16.8.1927)

urn:nbn:de:gbv:45:1-128708

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags, 1 Uhr nachm.

Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum für Jever und Jeverland 25 Pfg., sonst 35 Pfg., Reklamezeile 100 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 4 u. 566. Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.

Nummer 190 — Jever i. O., Dienstag, 16. August 1927 — 137. Jahrgang

Die Arbeiterschaft und die wirtschaftliche Lage

Im gegenwärtigen Augenblick zeigt das deutsche Wirtschaftsleben nach verschiedenen Seiten einen günstigen Anblick. Die Zahl der Erwerbslosen ist von rund zwei Millionen auf eine halbe Million zurückgegangen. Das ist im Interesse der Reichsfinanzen, des Wirtschaftslebens und im Interesse der Erwerbslosen selber auf das allerfreudigste zu begrüßen.

Aber die Kehrseite dieser an sich erfreulichen Medaille zeigt doch auch Schattenseiten. Da ist zuerst die starke passive Handelsbilanz, die namentlich im Juni geradezu beängstigend in die Erscheinung trat. Man hat zur Erklärung des ungünstigen Junistandes der Handelsbilanz angeführt, daß die Pfingstfeiertage die Verschärfung der ungünstigen Handelsbilanz mit verursacht hätten. Man hat auch darauf hingewiesen, daß vorzugsweise der Inlandsmarkt außerordentlich stark aufnahmefähig sich erwiesen habe. Reichlich 80 Prozent an Industriewaren seien im Inlande abgesetzt worden und nur 17 bis 20 Prozent wäre Ausfuhrgut gewesen. Das mag alles richtig sein, aber dennoch gibt der dauernde ungünstige Stand unserer Handelsbilanz zu Besorgnissen Anlaß. Man hat mit Recht auf die Verknappung des flüssigen Geldes hingewiesen, ferner auf die Erhöhung der Bankdiskonten von fünf auf sechs Prozent, auf den Rückgang der Börsenkurse usw. Das alles sind Symptome, die darauf hinweisen, daß die gegenwärtige Konjunktur sich ihrem Ende entgegen zu neigen scheint. Wie ernst die wirtschaftliche Zukunft beurteilt wird, geht aus der „Deutschen Bergwerkszeitung“ hervor, die feststellt, daß eine Krisis voraussichtlich schon im Herbst dieses Jahres eintreten werde, und der Bericht der Reichskreditgesellschaft läßt durchblicken, wenn die Kapitalbildung in der nächsten Zeit keine Steigerung erfahre, so sei eine Krise in Sicht. Ebenso hat auf der Tagung des „Instituts für Konjunkturforschung“ der Reichswirtschaftsminister Curtius die Aufmerksamkeit auf gewisse Spannungsmomente in der deutschen Wirtschaft gelenkt. Das alles sind Erscheinungen, die beobachtet werden müssen, damit Vorsorge getroffen werden kann, daß die kommende Krisis uns nicht unvorbereitet findet. Zum Glück tritt bekanntlich am 1. Oktober die Erwerbslosenversicherung in Kraft. Wir werden also hoffen dürfen, daß eine kommende größere Erwerbslosigkeit leichter zu ertragen sein wird, als wie das bisher der Fall war. Darüber hinaus wird man aber vom Arbeiterstandpunkt mit aller Entschiedenheit die Unterbindung der Einfuhrmöglichkeit von solchen Artikeln fordern müssen, die nicht unbedingt notwendig sind. Die Balanzierung der Handelsbilanz ist das vordringendste Problem, das gelöst werden muß. In diesem Zusammenhang muß auch erneut wieder das Augenmerk auf die Siedlungspolitik gelenkt werden. Wir können, wenn wir wollen, ein großes Teil unserer aus dem Auslande eingeführten landwirtschaftlichen Produkte auf eigener Scholle selber bauen. Das geht selbstverständlich nicht von heute auf morgen, aber die Nationalisierung der Landwirtschaft in Verbindung mit einer großzügigen Siedlungspolitik und Urbarmachung der großen Gebiete von Oedland und Unland verschafft dem deutschen Volke den Lebensraum und kann für Hunderttausende von zweiten und dritten Bauernsöhnen, für landwirtschaftliche Arbeiter und für auf dem Lande geborene Industriearbeiter selbständige Nahrungsquellen erschließen. Die Gegenwarts- und Zukunftsforderungen unter dem wirtschaftlichen Gesichtspunkte heißt für unser Volk Dezentralisation, das heißt Zurückführung der Massen auf das Land und stärkere Besiedlung der östlichen Gebiete von Westdeutschland aus. Wenn diese Politik auf lange Sicht zielstrebig durchgehalten und mit aller Energie gefördert wird, dann wird dem deutschen Volke der wertvollste wirtschaftliche Dienst geleistet.

Der Lotterie-Skandal

Eigener Informationsdienst.

Ein Berliner Montagsblatt brachte die aufsehenerregende Mitteilung, daß der Abgeordnete Hugo Haase erschossen worden sei, weil der Täter vor Gericht Aussagen über Betrügereien bei der Preußischen Staatslotterie machen wollte, die er angeblich entdeckt hatte. Wie wir hierzu erfahren, sind die zuständigen Stellen noch damit beschäftigt, nachzuprüfen, ob diese Angaben auf Wahrheit beruhen. Schon jetzt haben aber die Akten ergeben, daß der Arbeiter Voß, der seinerzeit die Schüsse auf den Abgeordneten Haase abgab, auch gegen andere Lotterieverwaltungen, zum Beispiel gegen die Oesterreichische, dieselben Anklagen erhoben hat. Er hat den Abgeordneten Haase, also seinen Parteiführer, von seinen Beobachtungen in Kenntnis gesetzt, bei ihm jedoch keinen Glauben gefunden. Auch bei seiner Vernehmung hat er Aufgaben gemacht, die die Lotterie-Verwaltung schwer belasteten. Was darauf von den zuständigen Stellen veranlaßt worden ist, um diese Angelegenheit zu klären, wird die Untersuchung ergeben müssen. In politischen Kreisen haben diese Feststellungen jedenfalls ungeheures Aufsehen hervorgerufen, da es sich, wenn sie zutreffen sollten, nicht um einen einmaligen Betrug handeln würde, sondern der Beweis erbracht wäre, daß die betrügerischen Manipulationen systematisch seit mindestens fünf Jahren betrieben werden. Die Folgen, die sich daraus für die preußische Staatskasse ergeben könnten, dürften wohl als unabsehbar bezeichnet werden, da die Spieler das Bekanntwerden derartiger Vorkommnisse kaum ruhig hinnehmen würden. Die preußische Polizei geht — selbstverständlich mit vollem Recht — neuerdings besonders scharf gegen alle privaten „Bankhalter“ vor, die dem Publikum mit dem „Kümmelblättchen“ das Geld abnehmen. Sie ist dazu aber nur berechtigt, wenn in ihrem Spielbetrieb nicht Zustände herrschen, durch die sich das Publikum beträchtlich mehr geschädigt fühlt, als durch die Fingerfertigkeit gerissener „Wegelagerer“. Uns scheint jedenfalls, daß die Fingerfertigkeit gewisser Beamter der Lotterie-Verwaltung so virtuos ist, daß man beinahe von einem „staatlichen Kümmelblättchen“ reden könnte.

Der deutsche Ozeanflug vorläufig mißglückt

Die Landung der „Bremen“ — Loose und Köhl über ihren Flug
Eine flugtechnische Tat ersten Ranges — Prof. Junckers Urteil
„Europa“ für den Ozeanflug unbrauchbar

Der Ozeanflug der „Bremen“ und „Europa“ hat mit Rücksicht auf das ungünstige Wetter vorzeitig abgebrochen werden müssen. Mit großem Bedauern wird diese Kunde überall in Deutschland aufgenommen werden. Es waren, abgesehen von Risticz, diesmal deutsche Flieger, die die große Leistungsprobe abzulegen hatten. Das Glück, das Lindbergh und Chamberlin auf ihrem Fluge nach Europa beschieden war, sollte ihnen nicht blühen. Es ist schade, daß nach all den großen Vorbereitungen die Sache mißlang. Wie gerne hätte man gesehen, daß wenigstens die „Bremen“ nach glücklicher Befreiung aus dem Wetter- und Nebelkessel über England und Irland glatt über den Atlantik gekommen wäre. Es hat nicht sollen sein. — Wir freuen uns nun, daß die Flieger und ihre Begleiter alle heil und gesund wiedergekommen sind und sich nicht auf ein allzu tollkühnes Abenteuer eingelassen haben, das ihnen den sicheren Tod gebracht hätte, der Erforschung der Möglichkeiten eines solchen Ozeanfluges aber in keiner Weise förderlich gewesen wäre. Als deutsche Kampf- und Dauerflieger werden sie den Fehlschlag zu verwinden und die Scharte auszuwetzen wissen. Das erlittene Mißgeschick wird ihnen Ansporn zu neuem Streben und neuer Tat sein. Glückauf zum neuen Fluge!

Die Landung der „Bremen“.

Wie wir gestern nachmittag durch Aushang bekannt geben konnten, hat sich auch die „Bremen“ infolge der ungünstigen Wetterlage über dem Ozean genötigt gesehen, ihren Ozeanflug abzubrechen. Auf dem Atlantischen Ozean herrschte während des Fluges ein Weststurm der Stärke 11—12. Unter diesen Umständen war eine Ueberfliegung des Ozeans völlig ausgeschlossen.

Die Rückkehr.

T.-U. Dessau, 16. August. Das Ozeanflugzeug „Bremen“ ist gestern um 16,25 Uhr in Dessau gelandet.

T.-U. Berlin, 15. August. Ueber die Rückkehr des Ozeanflugzeuges „Bremen“ nach Dessau erfährt die Telegraphen-Union noch folgendes:

Die „Bremen“ traf über der Nordsee dichtesten Nebel an. Die Unsichtigkeit über England war so stark, daß das Flugzeug nur in Baumhöhe fliegen konnte. Das gleiche war über der Irischen See und Irland der Fall. Beim Hinaustreten über das offene Meer schlug den Fliegern ein Sturm Windstärke 11—12 entgegen, so daß die Flieger den Entschluß faßten, den Weiterflug aufzugeben und nach Dessau zurückzukehren. Der Rückflug fand unter den gleichen ungünstigen Witterungsverhältnissen statt. Die Landung in Dessau erfolgte glatt.

Der Flug kennzeichnet sich schon unter diesen Umständen als eine flugtechnische Tat ersten Ranges und verdient höchste Anerkennung. Es muß den Fliegern gedankt werden, daß sie, als sie einsahen, daß eine Ueberquerung des Ozeans bei diesen Witterungsverhältnissen unmöglich sei, vernünftig genug waren, um ein solch aussichtsloses Unternehmen nicht weiter zu führen.

An der Unglücksstätte der „Europa“.

T.U. **Bremen, 16. August.** Die Nachricht von der in der Nacht erfolgten Rückkehr und der Notlandung der „Europa“ auf dem Bremer Flugplatz verbreitete sich am frühen Morgen in der Stadt mit großer Schnelligkeit. Zahlreiche Neugierige zogen am Montagvormittag wiederum zum Flugplatz hinaus, ohne aber auf ihre Rechnung zu kommen, da das Flugzeug durch polizeiliches Aufgebot vor dem Andrang der Neugierigen geschützt ist.

Die „Europa“ liegt etwa 200 Meter von der Flughalle entfernt an der Grenze des Flugfeldes. Sie liegt mit den Flügeln glatt auf der Erde; das Fahrgestell ist vollständig weggebrochen. Von dem Propeller hängt noch die eine Hälfte an dem Flugzeug, die andere steckt im Boden. Der rechte Flügel ist etwa in der Mitte zerbrochen, hängt aber noch am Rumpf. Das abgebrochene Schwanzende liegt etwa 20 Meter vom Flugzeug entfernt. Die Schäden sind derart, daß die Reparatur einige Wochen in Anspruch nehmen wird. Im Laufe des Vormittags haben sich Mechaniker daran gemacht, den Motor abzumontieren, der noch heute nach Dessau befördert werden soll. Edzard und Ristiez wie auch Knickebocker beabsichtigen noch im Laufe des Nachmittags mit der G. 31 nach Dessau zu fliegen und wollen auf diesem Fluge auch den Motor der „Europa“ dorthin mitnehmen.

Auf dem Flugplatz herrschte am Montagvormittag reges Leben. Insbesondere wurde die Frage nach den Ursachen der harten Landung lebhaft erörtert. Die Flugplatzleitung sowohl wie die Polizei erklären, daß sie irgend ein Vorwurf nicht treffen könne. Obgleich man mit einer Rückkehr der „Europa“ nicht gerechnet hatte, hatte man beschlossen, Leuchtfeuer und Positionslichter während der ganzen Nacht brennen zu lassen, und so mußte man annehmen, daß den Fliegern die Orientierung nicht schwer fallen könne. Bemerkenswert ist allerdings, daß, als das Flugzeug sich zur Landung anschickte, der Wind plötzlich umschlug und aus diesem Grunde die Lichter gewechselt werden mußten. Möglicherweise hat das dazu beigetragen, daß das Flugzeug an einer recht unglücklich gelegenen Stelle auf den Flugplatz niedergekommen ist. Es hat einen seitlich liegenden Graben und Zaun in geringer Höhe überflogen und dabei den Zaun umgelegt, ist dann über den Graben gerutscht, wobei es auch noch mit dem Flügel gegen einen dicken Pfahl rannte, und hat sich mit großer Wucht herumgedreht. Das Schwanzstück berührte zuerst den Boden und brach ab. Ristics erklärte übrigens, daß er sich nach den ausgelegten Lichtern sehr gut habe orientieren können und niemandem einen Vorwurf zu machen habe. Die „Europa“ hat bei der mehrfachen Umkreisung des Flugplatzes vor der Landung mehrere Tanks über dem Flugplatz auslaufen lassen; es scheint aber möglich, daß trotzdem die Last des Flugzeuges so groß war, daß es in geringer Höhe zu schnell abgesackt ist und dadurch die harte Landung erfolgte.

Die „Bremen“-Piloten über ihren Flug.

T.U. Dessau, 16. August. **Die beiden Piloten der nach Dessau zurückgekehrten „Bremen“, Loose und Köhl, gewährten dem Vertreter der Tel.-Union ein Interview. In diesem wiesen sie darauf hin, daß sie bereits in der Höhe der Nordsee mit schweren Gewitterstürmen zu kämpfen gehabt hätten. Auch über der Nordsee hätten sich bereits schwere Nebel gezeigt, deren Dichte über Irland ganz bedrohlich zugenommen hätte. Selbst die Scheinwerfer des Flugzeuges hätten die Nebel nicht mehr durchdringen können. Ohne jede Sicht sei die „Bremen“ für den Ozeanflug**

allein auf den Kompaß angewiesen

gewesen. Dazu sei noch hinzugekommen, daß der Brennstoffverbrauch sehr groß gewesen sei, da die Flieger mit aller Gewalt die Nebelwände zu überwinden versucht hätten. Weit über Irland hinaus sei der Entschluß zur Rückkehr getroffen worden.

Der Pilot Loose wie Hauptmann Köhl zeigten sich trotz allem optimistisch, sie wollen möglichst bald bei besserem Wetter den Ozeanflug noch einmal wagen.

Die Berliner Presse zum Abbruch des Ozeanfluges.

T.U. Berlin, 16. August. Die Berliner Morgenblätter nehmen zu dem von den Naturgewalten erzwungenen Abbruch des deutschen Ozeanfluges zum Teil ausführlich Stellung. Uebereinstimmend loben die Blätter die vernünftige Handlungsweise der Flieger, die in der Umkehr bestand. Das „Berliner Tageblatt“ betont, daß die Tatsache, daß in diesen Stunden der Not sich die Konstruktion der „Bremen“ glänzend bewährt habe, die Gewißheit für ein späteres Gelingen des Fluges gibt. Der gestrige Tag zeige jedoch, daß die Flugtechnik noch lange nicht so weit gediehen ist, daß man an die Einrichtung eines ununterbrochenen Transozean-Luftverkehrs denken könne. Man werde es aufgeben müssen, mit einmotorigen Flugzeugen den Ozeanflug zu wagen, wenn man dabei von Verkehrsflug spricht. Der „Tag“ sagt, der Kampf der „Bremen“-Piloten gegen den Ozeansturm sei ein Schulbeispiel für jenen deutschen Mut der Sachlichkeit, der sich frei von jeder Sensation und Rekordhysterie zeigt. Die Piloten haben gekämpft, ihre Erfahrungen gesammelt und sind mit diesen mit geradezu soldatischer Auffassung ihrer Aufgabe an den Startplatz zurückgekehrt.

Die „Europa“ für einen Ozeanflug unbrauchbar.

T.U. Bremen, 16. August. **Wie die Besichtigung der „Europa“ an der Notlandungsstelle ergeben hat, ist das Flugzeug für einen weiteren Ozeanflug auf keinen Fall mehr zu gebrauchen. Der Motor soll in Dessau einer gründlichen Reparatur unterzogen werden.**

Professor Junkers über die Notlandung der „Europa“.

T.U. Dessau. 15. August. **Professor Junkers gab dem Hearst-Korrespondenten gegenüber eine Erklärung über die Notlandung der „Europa“ ab, in der er u. a. ausführte: „Es ist ein harter Schlag des Schicksals, den wir erlitten haben, aber wir haben schon ähnliche Schläge erlitten und sind auch damit fertig geworden. Ich freue mich, daß alle Beteiligten am Leben geblieben sind und niemand verletzt worden ist. Trotz dieses Schlages ist die Idee des Atlantikfluges nicht aufgegeben, sowie die eines kommenden Transatlantik-Luftverkehrs. Unsere Pläne sind jedoch für die Zukunft noch nicht gewiß. Wir müssen zunächst feststellen, was vorgekommen ist, wodurch der Flug unterbrochen wurde, und dann werden wir gemäß den Erfahrungen unserer jetzigen Flieger uns für den nächsten Flug vorbereiten.**

25 000 Dollar für einen Flug Europa—Boston.

T.U. Newyork, 16. August. **Ein Bostoner Privatmann hat 25 000 Dollar als Preis für den ersten Flug von Europa nach Boston ausgesetzt.**

Auch Frankreich trifft Vorkehrungen für einen Ozeanflug.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Dem „Daily Telegraph“ zufolge haben die amtlichen englischen Kreise noch keine Information über eine Beschlußfassung des französischen Kabinetts in der Frage der Besatzungsverminderung erhalten.

*

Politische Kreise Italiens erwarten den rumänischen Außenminister Titonesen zu einem Besuch.

*

Den bolivianischen Regierungstruppen ist die teilweise Niederwerfung des Indianeraufstandes gelungen.

*

Nach Meldungen aus Schanghai ist nach dem Rücktritt Tsankischekiangs ein Ministerrat gebildet worden.

*

Aus der nordholländischen Provinz Friesland werden große Ueberschwemmungen gemeldet.

*

Beim Durchqueren der Hochwasser führenden Ruhne ertrank bei Nordheim ein 20jähriger Kutscher samt seinem Gespann.

Amerikas Flottenbauprogramm

Washington, 12. Aug. Wie Associated Preß erfährt, beabsichtigt das Marineamt, dem Kongreß vorzuschlagen, außer den bereits bewilligten acht 10 000-Tonnen-Kreuzern zehn weitere zu genehmigen. Je zwei sollen jährlich auf Kiel gelegt werden. Als Bauzeit sind je fünf Jahre vorgesehen, so daß diese achtzehn Kreuzer 1935 vollendet wären. Außer diesen 180 000 Tonnen sind zehn Kreuzer zu je 7500 Tonnen geplant, insgesamt also 255 000 Tonnen. Außerdem soll die Zahl der Kampfflugzeuge erheblich vermehrt werden, angeblich bis auf 1000.

Politische Rundschau

Höhere Verzinsung.

△ Der Beschluß der Reichsbank, den Diskont der Reichsanleihe von fünf auf sechs Prozent heraufzusetzen, ist in den interessierten Kreisen allgemein beifällig aufgenommen worden. Vor allem begrüßt man es, daß die unglückliche Finanzpolitik der letzten Wochen, da man den Kurs durch beträchtliche Käufe seitens des Reiches zu halten versuchte, aufgegeben worden ist. Bekanntlich hatte diese Taktik keinen Erfolg, da trotz aller Bemühungen die Anteilscheine, die seinerzeit mit 92 aufgelegt wurden, in den letzten Tagen noch mit 85,9 behandelt wurden.

Ein Telegramm an Frau Nungesser.

T.U. Berlin, 15. August. Wie der „Montag“ berichtet, haben die Ozeanflieger nach dem Start sofort an die Mutter Nungessers in Paris folgendes Telegramm aufgegeben: „Frau Nungesser, Paris. Auf den Bahnen des Weißen Vogels gedenken wir der beiden Helden und grüßen in Ehrfurcht Nungessers Mutter. Köhl, Loose und Hünefeld an Bord der „Bremen“, Ristiez, Edzard und Knickerbocker an Bord der „Europa“.

Ein General verschwunden.

General Zagorski, der im vorigen Jahre während des Umsturzes als schärfster Widersacher des Marschalls Pilsudski hervortrat und seitdem als Gefangener in Wilna saß, ist plötzlich spurlos verschwunden. Die Vermutungen über seine geheimnisvolle Entfernung gehen stark auseinander. Man könnte an eine Flucht oder Entführung denken, die von seinen Freunden durchgeführt wäre. Aber auch eine andere Erklärung, nämlich die der gewaltsamen Beseitigung, wird als möglich angenommen.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg und Nachbargebiete.

Nachrichten aus unserm Lesekreise sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert

Jever, 16. August.

Der Einzug der Sieger im Klootschießen und Boßeln

gestaltete sich gestern zu einer erhebenden Feier für die Klootschießer, Boßeler und zahlreichen Bürger der Stadt. In „Ausskündigerei", an der Grenze des Stadtgebiets, wurden die Wanderfahne und der Wanderpokal in Empfang genommen. Mitglieder des Verbandsvorstandes, die Mitglieder des Vereinsvorstandes des Klootschießervereins Jever, die Sieger und Mitglieder des Vereins, die Kriegervereinskapelle hatten dort Aufstellung genommen. An der Spitze stand unser verehrter Altmeister Heinke Tjarks. Würdig gingen die genannten Insignien in den Besitz der Sieger über. Nach kurzer Rast wurde die Stadt bei Eintritt der Dunkelheit erreicht. Auf der Schlachte war Empfangnahme der Fackeln und Formierung des Festzuges, der durch die Schlachte, Schlachtstraße, Neuestraße zum Markt geführt wurde. Hier begrüßte Herr Bürgermeister Dr. Müller die Klootschießer und Boßeler namens des Magistrats und sprach seine besondere Freude darüber aus, daß die heiß umstrittene Klootschießer-Wanderfahne und der Wanderpokal der Boßeler gleichzeitig ihren Einzug in die Stadt halten konnten. Klootschießen und Boßeln sei der schönste Sport unseres Landes seit alten Zeiten und möge es bleiben, in diesem Sinne den Klootschießern ein Hoch zu ihren Siegen. — Der Verbandsvorsitzende, Herr Hugo Wiggers, und Altmeister Tjarks richteten noch einige Worte an die Klootschießer, Boßeler und teilnehmenden Sportsfreunde. Der Zug marschierte durch die Gr. Burg-, Wasserpfort-, Schlosser- und Bahnhofsstraße zum Vereinslokal „Goldener Engel". Dort und während des Festzuges hatten sich viele Bürger den Klootschießern und Boßelern angeschlossen. Im Vereinslokal herrschte Hochbetrieb. Im Verlaufe der dort fortgesetzten Siegesfeier wurden unendlich viele Reden geschwungen, alle klangen sie auf den edlen Sport und die Förderer der Sache aus. Dabei standen natürlich die Sieger an der Spitze. Der Pokal hat Gott weiß wie oft die Runde gemacht, sein goldiger Boden wurde immer wieder bewundert. Im Fluge eilte die Zeit dahin, einige wirklich erhebende Stunden für die Anhänger unseres alten Friesensportes waren es, die man miterleben durfte. Ohne Zweifel wird der Erfolg unserer städtischen Klootschießer und Boßeler nicht ohne Einfluß auf das weitere Gedeihen des Klootschießervereins Jever bleiben.

---

* **Ein kalter Schlag.** Bei dem in der Nacht vom Sonntag auf Montag hier stehenden Gewitter traf ein kalter Schlag in das Gebäude bezw. die Lichtleitung des Landwirts Joh. Janßen in Berg bei Jever. Ein Schaden ist weiter nicht entstanden.

† **Zu den neuen Warnungstafeln für Kraftfahrzeuge,** wie sie das Reichsverkehrsministerium vorgeschrieben hat, wird erläutert, daß die Wahl der kreieckigen statt der runden Form auf zwischenstaatlichen Vereinbarungen beruht. Die Farbe „Rot-Weiß" hat sich bei Versuchen mit verschiedener Beleuchtung und Hintergrund als am besten sichtbar erwiesen. Unter signalrot versteht man das Rot der Reichsbahn. Neu eingeführt wird auch das Ausrufungszeichen für gefährliche Stellen (abschüssige Stellen usw.). Für die Entfernung der Tafeln von der gefährlichen Stelle soll ein größerer Spielraum gelassen werden.

† **Rundfunkprogramm.** Dienstag, 16. August: 17,00 Hamburg: Menschen und Werke der Zeit. Vortrag von Dr. Andreas Schott. 17,40 Hamburg: Steuerfunk der Norag. Von Reg.-Rat Münch. 18,55 Hamburg: Bilder aus der deutschen Theatergeschichte, Heinrich Laube. II. Vortrag von Dr. Gerdes. 19,10 Hamburg: Die Romantik der Schmiere. Vortrag von Felix Hauser. 19,30 Hamburg: Die Formung des Weltbildes. III. Der Kampf um die Kopernikanische Lehre. Vortrag von Theobald Brieler. 20,00 Hamburg: Die großen Humoristen des 19. und 20 Jahrhunderts. Musikalische Leitung: Adolf Secker. Anschließend: Konzertübertragung. — Mittwoch, 17. August: 16,15 Bremen: Aus volkstümlichen Opern. Unterhaltungskonzert des Kammerorchesters der Norag. 17,00 Hamburg: Tanztee im Hotel Atlantic. 18,30 Uebertragung von der Deutschen Welle: Englisch für Anfänger. 20,00 Hamburg: „Mamsell Nitouche". Posse mit Gesang in drei Akten. Anschließend: Konzertübertragung. — Donnerstag, 18. August: 16,15 Hamburg: Die jüngste Lyrik. Vorspruch von Klaus Mann. Gelesen von John Hellmann. 17,00 Hannover: Fünf-Uhr-Tee im Café Continental. Uebertragung des Konzerts aus dem Café Continental, Hannover. 20,00 Hamburg: Das heitere Volkslied. Anschließend: Uebertragung des Konzerts aus dem Café Continental, Hannover.

---

† **Hohenkirchen.** Der weltberühmte Nibelungenfilm wird hier am Donnerstag bei Buns durch die Jeverschen Lichtspiele zur Aufführung gebracht. Die jedermann bekannte Siegfriedsage wird in wundervollen Bildern gezeigt. In mehrjähriger Arbeit wurde das gewaltige Werk unter der Regie von Fritz Lang geschaffen. Riesenhafte Bauten wurden errichtet. Besondere Mühe forderte auch die Schoffung des gewaltigen Drachens, mit dem Siegfried seinen Heldenkampf besteht. Groß, wie das ganze Werk, sind auch die Leistungen der Schauspieler, erwähnt seien nur Paul Richter (Siegfried), Margarethe Schön (Kriemhild), Hans A. v. Schlettow (Hagen) Hanna Ralph (Brunhild), Theodor Loos (König Gunther). Zu dem Film wird die besonders komponierte Musik gespielt. Niemand sollte versäumen, sich den Film anzusehen.

Sillenstede. Besitzwechsel. Der Kaufmann und Fahrradhändler Heinrich Janßen verkaufte seine mitten im Dorf befindliche Besitzung an den Kaufmann Hans Duden, z. Zt. in Schortens, für die Summe von 14 000 ℳ. Herr Janßen kaufte bei Oldenburg eine größere Gastwirtschaft mit Antritt zum 1. Oktober ds. Js.

* **Schortens.** Das Missionsfest fand hier wieder bei guter Beteiligung statt. Im Vormittagsgottesdienst predigte P. M. Runge aus Leipzig und legte eingehend die hohe Bedeutung der Mission dar, die leider durch den großen Weltkrieg in ihrer internationalen Entwicklung gewaltig zurückgeworfen wurde und jetzt wieder mit aller Energie aufgenommen werden müsse. Zur Verschönerung des Gottesdienstes trug der gute Gesang der ersten Klasse der Schortenser Schule noch bei. Durch den anhaltenden Regen wurde die Feier stark beeinträchtigt. Nachmittags begann dann die Feier um 3 Uhr in den Räumen der Wirtschaft von H. Placke im Kloster. Der Aufenthalt im Park war bei dem anhaltenden Regen unmöglich. Die Räume hatten sich bis in die Küche gefüllt. Viele hielten sich noch draußen auf, wo die beiden Posaunenchöre sich auch aufgestellt hatten. Pastor Engelbert begrüßte alle Erschienenen und P. lic. Runge ging in seinen längeren Ausführungen auf die kulturelle Seite der Missionen bei den Negerstämmen ein. Er führte auch die verderbliche Wirkung des letzten Krieges bei diesen Negerstämmen an. Da die Neger gelernt hätten, mit Waffen umzugehen, könnte der Zustand eintreten, daß sie den Spieß umdrehen würden. Weil hier in zwei Räumen bei der bedrängten Enge gesprochen werden mußte, gingen auch von diesen Ausführungen viele Sätze für die Zuhörer verloren. — Missionsinspektor Spieß-Bremen sprach dann später in einem anderen Raume über seine Missionstätigkeit, über die seiner Frau und auch über die seiner 24jährigen Tochter im englischen Golf- und Tangogebiet. Er erwähnte auch, daß seine Tochter ihm jetzt geschrieben habe: „Das Heidentum, was du gesehen hast, sehe ich heute nicht mehr." 27 000 Christen seien jetzt im Togogebiet. Er führte noch aus, welche Greuel durch den heidnischen Aberglauben bei der Bevölkerung vorkäme. Weil viele Opfer nur durch Menschenblut gesühnt werden könnten, gäbe es Menschen, die freiwillig ihr Leben opferten. Er habe einmal fünf Menschenschädel von geopferten Menschen an Bäumen hängen sehen. An dieser Opferstelle sei jetzt eine Kapelle errichtet worden und auf einer Anhöhe ein Kreuz. Die Heiden hätten vor der Missionstätigkeit dort 22 Gottheiten gehabt, von denen jetzt nur noch zwei übrig geblieben seien. Nur durch das Evangelium, des Geistes Schwert, seien den Heiden Kultur und Sitte beizubringen. Wenn zu den heidnischen Stämmen in ihrer Sprache von den Missionaren gesprochen würde, bliebe der Erfolg der Missionsarbeit nicht aus, der auch von großem Einfluß auf das kulturelle Wirtschaftsleben sei. Zum Schluß sprach er auch noch von dem modernen Heidentum (verursacht durch Gewinnsucht der Industrie). — Die Posaunenchöre Marcardsmoor und Horsten begleiteten die gemeinschaftlich gesungenen Lieder und trugen auch durch die gut gespielten Choräle viel zur Erhöhung der schönen festlichen Veranstaltung bei. Pastor Engelbart dankte dann noch besonders den beiden Missionaren, die ihrer Aufgabe trotz der bedrängten Enge, wegen des regnerischen Wetters, voll und ganz gerecht geworden seien. Den beiden Posaunenchören sprach er für ihre gute Mitwirkung auch seinen Dank aus und Anerkennung für den guten Besuch. Mit dem Choral: „Nun danket alle Gott", gesungen von allen Festteilnehmern, schloß diese schöne Feier zur Förderung der Mission.

† **Ostiem.** Eine eigenartige Hasenjagd wurde am Sonntagmittag auf dem Felde bei Ostiem beobachtet. Junge Leute, die auf der Weide mit Melken beschäftigt waren, beobachteten, wie sieben junge Iltisse einen Hasen zu erlegen suchten. Abwechselnd versuchten sie, den Hasen ins Bein zu beißen und ihn so zur Strecke zu bringen. Wenn der Hase den Angreifer abgeschüttelt hatte, nahmen die sechs anderen die Verfolgung wieder auf und die Versuche begannen von neuem. Es gelang aber den jungen Räubern trotz mehrstündiger Jagd nicht, den Hasen zu erlegen.

† **Oldenburg.** Verkehrsunfall. Auf der Chaussee Oldenburg-Rastede ereignete sich ein eigenartiger Verkehrsunfall. Bei der Steigung hinter dem Patentkruge riß die Kette des Treckers und die schwerbeladenen Wagen fuhren den Abhang hinunter. Ein Lastauto, das nicht schnell genug stoppen konnte, jagte in einen der Steinwagen hinein, zum Unglück fuhr auch noch ein zweites Lastauto in das Chaos. Es konnte nicht ausbleiben, daß bei dem starken Verkehr über ein Dutzend Automobile festsaßen. Leider mußte auch ein Krankenauto, das einen Schwerkranken zur Operation nach Oldenburg bringen wollte, lange Zeit warten. Erst nach stundenlangem Bemühen war die Straße wieder frei.

† **Delmenhorst.** Tagung des Landesverbandes Oldenburgischer Mietervereine. Am Sonntag traten die Vertreter der Vereine zu einer Tagung zusammen. Um 9,15 Uhr eröffnete Theis-Delmenhorst die Tagung. Nach Wahl des Bureaus gab Rohde-Oldenburg den Geschäftsbericht, aus dem eine aktive Tätigkeit des Vorstandes zu ersehen war. Zum Vorsitzenden wurde Lüdecke-Oldenburg gewählt. Gauvorsitzender Meier-Bremen erläuterte sodann die Lage des Bundes Deutscher Mieter Dresden und wurde die Arbeit des Reichsbundes eingehend besprochen. Auch über die gemeinnützige Wohnungsbaufürsorge fand eine eingehende Beratung statt. Der zur Tagesordnung stehende Antrag auf Anschluß an den Gau Niedersachsen erforderte eine rege Aussprache. Doch entschieden sich sämtliche Vereine gegen den Anschluß. Engelke-Oldenburg referierte über die Aenderung des Mieterschutzgesetzes, die sich auf Kündigung der Wohnungen, Mietsteigerungen, Räumungsklagen sowie gewerbliche Räume beziehen. Seine Ausführungen fanden eine dankbare Zuhörerschaft. Es wurde den Vereinen empfohlen, die Bundeszeitung zu abonnieren. Zum Schluß wurden noch einige Fragen der Organisation besprochen, ferner über Mietstreitigkeiten, Aufklärungen, ebenso über Verhandlungen bei den Mieteinigungsämtern, Mietsgerichten und Landgerichten Erfahrungen ausgetauscht. Als Ort der nächsten Tagung wurde Varel bestimmt.

§ **Lindern.** Tierschau. Nachdem im vorigen Jahre der Maul- und Klauenseuche wegen die Tierschau für das alte Amt Löningen, für die unser in der südwestlichsten Ecke unseres Oldenburgischen Heimatlandes belegener freundlicher Ort schon damals ausersehen war, ausfallen mußte, konnte heute hier abgehalten werden. (Der Festort wechselt zwischen Löningen, Essen, Lastrup und Lindern). Leider waltete darüber zunächst ein wenig glücklicher Stern; es regnete in Strömen, so daß die Tiere vielfach mit Verspätung eintrafen, und die preisrichter erst gegen 10.30 Uhr ihre Tätigkeit beginnen konnten. Hernach klarte das Wetter freilich auf, aber der schöne eichenbestandene Tierschauplatz — B. Gerdes Hof — kam nicht gebührend zur Geltung, stellenweise war er kaum zu passieren. Der Katalog enthielt außer Nummern von Sammlungen, Familien- und Leistungs-Wettbewerb 47 Nummern Pferde, 240 Nummern Rindvieh, 48 Nummern Schweine, 8 Nummern Ziegen und 6 Nummern Schafe, dazu 100 Nummern Geflügel. Die Wirtschaft im Festzelt wurde von Herrn Ladage aus Quakenbrück wie bekannt, bestens besorgt und die Stadtkapelle des Herrn Lindhorst daher löste die ihr betreffs der Musik übertragene Aufgabe durchaus befriedigend. Das Festessen fand eine rege Beteiligung und allseitiges Lob. Die Schau schuf ein neues Blatt zu dem Ruhmeskranz, den die münsterländische Viehzucht sich in den letzten Jahrzehnten durch ehrliches, zielbewußtes Streben erworben hat. — Bekanntlich liegen unweit Linderns die vom Wirbelsturm vor einigen Monaten schwer heimgesuchten Gegenden. Noch sind ebenso gewaltige, als traurige Spuren daran zu sehen, wie der Berichterstatter sich auf einen Abstecher daher überzeugt, jedoch dank allseitiger Hilfe blüht bereits neues Leben auch hier bereits aus den Ruinen.

---

† **Friedeburg.** Goldene Hochzeit. Der ehemalige Gastwirt Oltmann Gerhard Oltmanns und dessen Ehefrau Anna geb. Husmann können am 2. Sept. d. J. das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. Das Jubelpaar kann sich noch einer selten geistigen und körperlichen Frische erfreuen. Von 1891 bis 1921 war das Ehepaar im Besitz der Gastwirtschaft Oltmanns, hier, jetziger Besitzer Gerhard Oltmanns. Die Gastwirtschaft war im Juli d. J. 100 Jahre im Besitz der Familie Oltmanns.

Norddeich. Seinen Verletzungen erlegen ist im Krankenhause zu Groningen der auf einer Tjalk im Hafen von Groningen schwer verletzte Wessel Janssen. Dem jungen Mann, Sohn der Witwe Antje Janssen von hier, wurde, wie wir bereits berichteten, beim Ankurbeln des Motors durch das Schwungrad das rechte Bein buchstäblich ausgerissen.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 10. August 1927.

T.U. **Berlin,** 15. August. Die auf den Stichtag des 10. August 1927 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts hat gegenüber der Vorwoche (137,2) um 0,6 v. H. auf 138 angezogen. Von den Hauptgruppen stiegen die Agrarstoffe um 1 v. H. auf 137 (135,7). Der Index für Kolonialwaren erfuhr eine Senkung von 0,9 v. H. auf 128,6 (128,9). Innerhalb der Industriestoffe zog die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren um 0,5 v. H. auf 133,4 (132,8) und diejenige der Fertigwaren um 0,2 auf 147,8 (147,5) an.

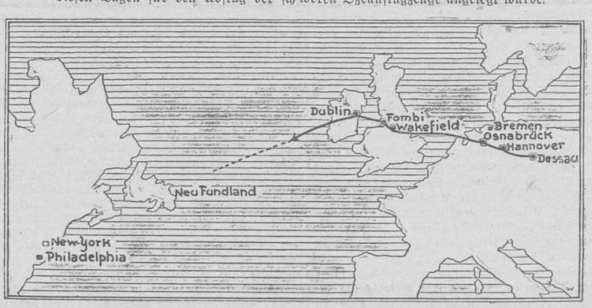
Abfahrt der Badezüge ab Jever

	Nach Carolinensiel	nach Bremen
17. August	13,13	15,—
18. August	13,57	15,30
19. August	14,43	17,05
20. August	16,16	18,—
21. August	16,16	8,15

Der deutsche Ozeanflug

Der Start der „Bremen" in Dessau.

Man sieht deutlich im Hintergrund die 750 Meter lange Beton-Startbahn, die erst in diesen Tagen für den Abflug der schweren Ozeanflugzeuge angelegt wurde.



Die Flugrichtung der „Bremen".

Eine Unterredung mit Edzard

Ein Vertreter der „Weser-Zeitung" hatte Gelegenheit zu einer Besprechung mit dem Ozeanflieger Edzard. Edzard sagte über seinen Flug:

„Bald hinter Bremen, etwa auf der Höhe von Zwischenahn, stellte ich fest, daß wir im Laufe weniger Minuten von einer drohenden Gewitterfront eingeschlossen sein würden. Dennoch flog ich weiter, sah aber etwa 100 Kilometer nordwestlich Borkum, als ich mich schon auf freier See befand, ein, daß

90 Prozent Wahrscheinlichkeit gegen ein Gelingen des Fluges sprachen.

Nach einer kurzen Besprechung stimmte Mistecz meinem Vorschlage, umzudrehen, zu, nachdem sich herausgestellt hatte, daß zu allem auch noch der Motor nicht mehr einwandfrei lief. Vom Meer sahen wir nur für die Dauer einiger Minuten etwas. Starker Nebel und erhebliche Dämmerung verdeckten den Blick. Heftige Gewitter umtosten uns. Ununterbrochen zuckten die Blitze. Schwere Böen, erzeugt durch das Zusammenprallen der Wolken im Donner, schüttelten das Flugzeug.

Von Looses Flugzeug „Bremen" haben wir seit dem Start nichts mehr gesehen.

Mit ergriffener Stimme fuhr Edzard fort:

„Ich bin immerhin besorgt um die Leute. — Ich selbst rief zum Rückflug, weil mein Grundsatz der ist, nur mit einer tadellos arbeitenden Maschine nach drüben zu gelangen, nicht aber unter Hängen und Würgen anzukommen. Der Pressevertreter Knickerbocker wurde von uns durch Zettel verständigt, daß sich die Notwendigkeit der Umkehr ergebe. Er saß hinten in der Kabine. Wir nahmen sofort Flugrichtung Bremen. Den Bremer Flugplatz fand ich ohne weiteres leicht, denn ich bin ja Bremer Flieger. Bei der Landung in Dunkelheit und Nebel ging unsere Maschine zu Bruch. Fahrgestell und Rumpfende knickten ab. Dieser nicht allzu schwere Bruch war unvermeidlich in Anbetracht der im Verhältnis zum Leergewicht dreifachen Belastung. Es gibt sonst kein Flugzeug, welches auch nur das Doppelte seines Leergewichts tragen könnte. Der Rumpf blieb heil bis zum Kabinenende. Keiner der Insassen hat sich beim Landen auch nur den Kopf gestoßen. Was nun werden wird, weiß ich noch nicht. Einiges werde ich vielleicht schon heute erfahren.

Ein ganz prächtiger Mensch ist Mr. Knickerbocker, der amerikanische Pressevertreter. Dieser faßte die ganze Sache sehr ruhig auf. Er ist einer der angenehmsten Passagiere, die es überhaupt gibt. Er ist körperlich sehr leicht und kann tadellos sinken bezw. aufnehmen. Er hat während des Fluges ein Telegramm empfangen, welches der Norddeutsche Lloyd in englischer Sprache an alle seefahrenden Schiffe aller Nationen abgelassen hat. Dieses enthielt die Aufforderung, schärfstens auf die Ozeanflugzeuge zu achten. Ich habe die Hoffnung, in Kürze erneut den Flug antreten zu können. Die letzte Entscheidung liegt bei den maßgebenden Persönlichkeiten der Junkerswerke.

Außerordentlich dankbar wäre ich, wenn mich in Zukunft die Pressevertreter nicht so furchtbar überlaufen würden. In Dessau wagten wir kaum noch zu sprechen, da aus jedem unserer Worte ein förmlicher Roman gedreht wurde. Meine Frau hat man ebenfalls schwer gequält. Sie legte sich in den letzten beiden Tagen zu Bett, nur um den Reportern entgehen zu können. Wir aßen in Dessau nicht mehr in den Hotels, nur um vor den Zeitungsleuten Ruhe zu haben. Wir sind dankbar, daß man uns in Dessau wenigstens mit offiziellen Festlichkeiten verschont hat. Es ist keine Freude, über Nacht ein bekannter Mann zu werden. Nerven-, Hunger-, Bauchweh- und Hühneraugenpastillen schickte man mir nach dem Dauerfluge in solchen Mengen, daß ich eine Drogerie eröffnen könnte. Im Augenblick interessiert mich nur das derzeitige Wetter über dem Ozean."

Pilot Loose, der Führer der „Bremen".

Landesbibliothek Oldenburg

Ellenserdamm. Achtet auf die Stiere. Hier mußte ein herrenlos umherlaufender Stier eingefangen und in den Schlachthof gebracht werden. Natürlich war derselbe vom Besitzer nicht der Vorschrift nach sicher getödert gewesen, wie man das hier in den Weiden öfters beobachten kann. Von jedem Stierhalter ist dies aber unverantwortlich, weil sehr leicht die jungen Rinder belegt werden können, welche dann in der Entwicklung zurückbleiben und an Wert verlieren. Wenn auch der betreffende Stierhalter für den Schaden verantwortlich ist, so gelingt es doch selten, den Nachweis zu führen, von welchem Stier die Tiere belegt sind. Weil über die bestehenden Bestimmungen vielfach Unklarheit herrscht, sei hier auf das Wichtigste hingewiesen. Nach dem Gesetz ist es verboten, über ein Jahr alte Stiere oder jüngere deckfähige Stiere frei umherlaufen zu lassen. Wer einen solchen Stier weiden lassen will, muß ihn an ein anderes starkes Stück Rindvieh — mit Ausschluß jedoch anderer Stiere — mittels eines Baumes oder einer eisernen Kette von höchstens drei Meter Länge sicher befestigen, oder ihn vermittelst eines mindestens 1 Meter langen eisernen Pfahles an einer eisernen Kette und in gefahrloser Entfernung von etwa vorhandenen öffentlichen oder privatrechtlichen oder privatrechtlichen Ueberwegungen sicher führen. Stiere bis zum Alter von 2 Jahren können jedoch auch frei geweidet werden, wenn die Weide derart eingefriedigt ist, daß das Umherlaufen solcher Stiere unbedenklich ist. In diesem Falle muß bei dem zuständigen Gemeindevorstand ein Antrag gestellt werden. Nach Prüfung wird dann das Amt evtl. die Genehmigung erteilen. Wer dem Gesetz zuwiderhandelt, macht sich strafbar. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, um immer noch Säumige auf ihre Pflichten hinzuweisen.

Auch Heinkel baut für den Transozeanflug

Berlin, 15. August. Wie die Tel.-Union soeben erfährt, haben auch die Heinkel-Werke in Warnemünde ein besonderes Flugzeug für den Transozeanflug vorbereitet. Diese Maschine soll mit einer noch vollkommeren F.-T.-Einrichtung ausgestattet werden, die das Flugzeug nicht nur in die Lage versetzt, Meldungen aufzunehmen und zu senden, sondern die vor allem eine ganz eingehende Funkpeilung ermöglicht, so daß auch die Orientierung bei fast völliger Unsichtigkeit des Wetters garantiert scheint. Soweit bis jetzt in Erfahrung gebracht werden konnte, dürfte das Flugzeug bereits in der allernächsten Zeit startbereit sein. Nähere Einzelheiten über die Absicht der Heinkel-Werke und über die Besetzung des Flugzeugs mit Piloten fehlen zurzeit noch.

Wirtschaft und Steuergesetzgebung

Der Industrie- und Handelskammerverband Niedersachsen-Kassel (Bielefeld, Braunschweig, Detmold, Göttingen, Goslar, Hannover, Harburg, Hildesheim, Kassel, Lüneburg, Minden, Oldenburg, Osnabrück, Stadthagen, Verden, Wesermünde) nahm in seiner letzten Sitzung zu wichtigen Fragen der steuerlichen Gesetzgebung Stellung. Er befaßte sich insbesondere mit der neuen, durch die Verabschiedung des Entwurfes des Steuervereinheitlichungsgesetzes im Reichskabinett geschaffenen Lage hinsichtlich der geplanten reichsrechtlichen Rahmengesetzgebung für die Realsteuern; dabei kam zum Ausdruck, daß der neue Gesetzentwurf in wichtigen grundsätzlichen Gesichtspunkten so ausschlaggebende, für Industrie und Handel ungünstige Veränderungen aufweise, daß für die Wirtschaft eine neue Lage geschaffen werde, die zu einer grundsätzlichen Revision der bisher vertretenen zustimmenden Stellungnahme zu dem geplanten Gesetzeswerk nötige. Die Vorarbeiten innerhalb des Kammerverbandes sind inzwischen so weit gediehen, daß die Vollsammlung des Industrie- und Handelskammerverbandes Niedersachsen-Kassel Ende August d. J. mit diesem wichtigen, die künftige Besteuerung der Gewerbebetriebe und des Grundvermögens regelnden Gesetz sich wird befassen können.

Eingehende Erörterung fand ferner die Frage der „Buch- und Betriebsprüfungen", wobei für zweckmäßig erklärt wurde, daß mehr als bisher betriebswirtschaftliche Gesichtspunkte bei der Durchführung dieser Prüfungen Berücksichtigung finden möchten; die Hinzuziehung durch die Industrie- und Handelskammern zu benennender Sachverständiger erscheine wünschenswert. — Zu der außerordentlich schwierigen Frage der zulässigen Absetzungen für Abnutzung auf Anlagewerte sollen nach sorgfältiger Sammlung und Sichtung des in Frage kommenden Materials dem Landesfinanzamt Hannover „Pauschsätze für Abschreibungen" übermittelt werden. Damit wird sowohl den Interessen der Wirtschaft als auch einem vom Landesfinanzamt geäußerten Wunsche Rechnung getragen.

Im übrigen wurde die Frage der Festsetzung von Steuerkursen behandelt, abschließend hierzu jedoch noch nicht Stellung genommen. Ferner setzte sich der Kammerverband für eine weitere, möglichst gute Qualifikation in der Vorbildung der technischen Zollobeamten ein, da nach den bisherigen Erfahrungen die Wirtschaft an einer guten Vorbildung dieser Beamten interessiert ist. — Die Hindenburgspende soll der Wirtschaft des Bezirks warm empfohlen werden.

Zählung der Ausländer in den Vereinigten Staaten

TU. **London,** 13. Aug. Infolge der kommunistischen Agitation für Sacco und Vanzetti wird, wie aus Newyork gemeldet wird, eine genaue Zählung aller Ausländer in den Vereinigten Staaten stattfinden. Arbeitsminister Davis beabsichtigt, alle Arbeitgeber um ihre Mitarbeit zu bitten, um festzustellen, ob ihre Angestellten das Recht haben, sich in den Vereinigten Staaten aufzuhalten. Man glaubt, daß Tausende von Personen auf ungesetzliche Art von Kanada und Mexiko nach den Vereinigten Staaten eingewandert sind und erwartet, daß auf Grund der Aktion des Arbeitsministers Deportationen in großem Umfange erfolgen werden. Bei Wiederzusammentreten des Kongresses soll versucht werden, gesetzgeberische Maßnahmen durchzubringen, durch die alle Ausländer gezwungen werden, bei ihrer Anreise ihre Fingerabdrücke zu hinterlassen und eine Identitätskarte mit sich zu führen.

Kleine politische Nachrichten

Der Präsident des amerikanischen Stahltrustes, Gary, ist gestern gestorben.

Der Führer der nordschleswig'schen Selbstverwaltungspartei, Cornelius Petersen, wurde vom dänischen König in Audienz empfangen. Er lehnte die Forderungen der Selbstverwaltungspartei glatt ab.

Wie die „Times" über den Rücktritt Tschiangkaischeks aus Schanghai ergänzend zu berichten wissen, hat die Kuomintang Tschiangkaischek seiner Stellung enthoben.

Wie aus Boston berichtet wird, hat Sacco heute nach 30tägigem Hungerstreik wieder etwas Nahrung zu sich genommen.

Aus aller Welt

Drei Personen vom Blitz erschlagen.

T.U. **Berlin,** 16. August. Wie die Morgenblätter melden, wurden bei einem über Wittenberge niedergehenden kurzen Gewitter drei Personen durch Blitzschlag getötet. Eine Frau und ein Knabe wurden ebenfalls durch Blitzschlag schwer verletzt.

Ein Auto ins Meer gestürzt.

T.U. **Berlin,** 16. August. Wie die Morgenblätter aus Paris melden, stürzte in der Nähe von Cannes ein Auto der Küstenstraße aus 50 Meter Höhe ins Meer. Da den Verunglückten von Land aus keine Hilfe gebracht werden konnte, wurden mehrere Marineflugzeuge an die Unfallstelle gesandt. Den Fliegern gelang es, die Leiche des Chauffeurs und die beiden schwer verletzten Insassen zu bergen.

Schweres Erdbeben in Turkestan.

T.U. **Berlin,** 16. August. Wie die Morgenblätter aus Moskau melden, wurden in der Stadt Namangan im Gebiet von Vergama etwa 100 Häuser zerstört. 15 Personen getötet und 25 verletzt. Zehn Kilometer von der Stadt entfernt hat sich eine Erdspalte gebildet, aus der Wasser hervorquillt. Auch in der Stadt Andischan und in zahlreichen Dörfern der Umgebung wurden durch Erdstöße große Zerstörungen angerichtet.

Tödlicher Flugabsturz beim internationalen Flugmeeting.

T.U. **Basel,** 15. August. Bei dem internationalen Flugmeeting auf dem Flugplatz Dübendorf bei Zürich ereignete sich ein tödlicher Flugabsturz. Der schweizerische Leutnant Bonner ließ auf etwa 60 Meter Höhe sein Flugzeug zu sehr ausschweben. Dadurch stürzte dasselbe plötzlich senkrecht hinter den Flugzeughallen zu Boden. Leutnant Bonner konnte nur als Leiche aus den Trümmern gezogen werden.

Fiedje und sein Klöhnkasten

Humoreske von H. Bendix.

Endlich hat sich Fiedje Witt, der in einer ziemlich weltentlegenen, ländlichen Gegend, weit draußen in Horn, ein Delikatessengeschäft besitzt, (er selbst nennt sich bescheiden „Käshöker") zur Anschaffung eines Telefons entschlossen! Nötig gewesen wäre es ja schon längst, doch Fiedje hatte immer ein gewisses Vorurteil gegen diese geschäfts- und verkehrserleichternde Einrichtung.

„Dat is Häuhnerkrom!" pflegte er zu sagen, wenn im Kreise seiner Freunde die Rede auf diesen Mangel kam, „ wer wat vun mi will, kann mi persönlich opsuchen, un dat jede Op, den dat grod paßt, mi in jedem Ogenblick anbimmeln kann, bi Dag un Nacht, dat paßt mi all lang nich! Mi könnt se all!" —

Aber, wie gesagt, Fiedje, der durch das Fehlen dieser heute im Großstadtleben so unentbehrlichen „Quasselstrippe" ein paarmal ziemlich erhebliche Geschäftsverluste erlitt, mußte sich endlich doch entschließen, dem Zuge der Zeit zu folgen, — und gestern ist nun die feierliche Einweihung des neuen Klöhnkastens in Fiedjes Laden gewesen! — Was das ein verrückter Tag! Fiedje war bei dem Betrieb ganz „woddelig" geworden, und ich hoffe nur, daß ihn der letzte Anruf, der abends kurz vor Ladenschluß erfolgte, und der wohl das erste positive Resultat dieser neuen Errungenschaft zeitigte, ihn einigermaßen für all den ausgestandenen Aerger entschädigt hat!

Doch ich will der Reihe nach erzählen. Gleich früh morgens ging das Theater los: das Telefon klingelte wie verrückt, und als Fiedje sich meldete: „Hier Witt!" erklang es vom anderen Ende: „Hier Swatt! Seggen Se mol, Herr Witt, hebbt se ook Schweizerkäs?" — „Jo jo!" sagte Fiedje stolz, und merkte gar nicht, daß ihn einer veräppeln wollte. „So, wat kost denn de?" — „Dat Pfund twee Mark, is ober ook allerbeste Wor!" gab Fiedje zur Antwort. „Un wo is he denn mokt — in de Barmbecker Schweiz, wat? Un wer hett denn de Löcker rinbohrt, dat muß ne beuse Arbeit sien, meen ick!" Da ging Fiedje ein Licht auf, daß garkeen Swatt am anderen Ende war, sondern daß sein Freund Odje Meier, der Streumer, an der Strippe hing, um ihn zu verulken, und mit einer höflichen Redewendung hängte er ab, um sich der Bedienung seiner Kunden zu widmen, die bei der Telephonierereei schon ganz ungeduldig geworden waren. —

Das zweite Gespräch kam bald darauf: diesmal war es Kuddel Schröder, ein anderer Freund, der sich nach dem Gang der Geschäfte erkundigte und den armen Fiedje wieder eine ganze Weile aufhielt, während der Laden voller Kunden stand.

Dann aber kam das erste wirklich geschäftliche Gespräch: ein Lieferant fragte an, wie es mit der Begleichung der letzten Rechnung stehe. Doch Fiedje hatte schon gelernt, sich am Telefon richtig zu benehmen, er sagte einfach: „Falsch verbunden!" und hängte schnell wieder an. Aber er war nicht gerade in der rosigsten Stimmung, als kurz danach Frau Dr. Bennewitz anrief, um zu fragen, ob Herr Witt eine bestimmte Wurstsorte auf Lage habe. Fiedje konnte damit nicht dienen, und er gab wohl auch in seiner Bedrängnis eine nicht gerade sehr höfliche Antwort, denn der Schlußeffekt war, daß die gereizte Dame ihm erklärte, sie könne in Zukunft auch ihre Einkäufe bei einem Konkurrenten Petersen, der außerordentlich „entgegenkommend" sei, tätigen. —

Um den Schaden einigermaßen wieder gut zu machen, beschloß Fiedje, sich die gewünschte Zervelatwurst zuzulegen und klingelte nun darum seinerseits bei der betreffenden Wurstfabrik, die ihm zum größten Teil die Ware lieferte, an. Das Resultat war zunächst: eine falsche Verbindung! Aus dem Apparat ertönte eine männliche Stimme: „Hier Penner!" und der ahnungslose Fiedje brüllte in seiner Wut und Verzweiflung los wie'n Wilder: „Wat — 'n Penner? Is denn dor dat Obdachlosenasyl?! Mit Pennern snack ick nich. Ick bin 'n ehrlichen Käshöker!" und hing — bautz!!! — den Hörer an. Diese Entgleisung wird ihm aller Wahrscheinlichkeit nach noch eine Anklage wegen Beleidigung eintragen!

Als Fiedje sich von allem Aerger einigermaßen wieder erholt hatte und gerade hinter der Tonbank sich einen kalten Grog mischte — recht viel Rum und einen Fingerhut Selterwasser, damit das gute Zeug nicht so dünn wird — da bimmelte der verdammte Klöhnkasten schon wieder. Mit einem „Hol di de Dibbel!" sprang Fiedje hin und drückte den Hörer an seinen zornroten Oberlöffel. Schon klang es ihm entgegen: Tag, Herr Weiß! Hier ist Wichmann, in Fa. Mandelbaum u. Compagnie. Also, lieber Herr Weiß, wie ist denn das nun mit der Amortisation Ihrer Hypothek?"

Nun schrie Fiedje auf wie einer, dem Kuddl Hagenbecks größtes Elefantenbaby zärtlich auf die Hühneraugen tritt: „Dinnerweiter, Herr — bin ick 'n Dutdde? Ick heet Witt un nich Weiß — ick bin 'n echten Hamborger Jung! Un von Hypothek un Amortisation weit ick nix — mit son Schiet un Schwindel gew ick mi nich aff!"

Von drüben klang es höflich und verdattert: „Verzeihung, Herr Witt, falsch verbunden!" und dann wurde angehängt. Fiedje sah auf die Uhr und holte tief Luft: es war bereits nach sechs Uhr abends, also bald Geschäftsschluß — dann wollte er sich schön dünne machen und kein Teufel sollte ihn mehr ärgern und dieser verdammte Quatschkoffer am allerwenigsten. — — Der Laden füllte sich von neuem mit Kunden, die sich noch schnell ein Achtel Hack oder für zwei Groschen Käse oder sonst ne Kleinigkeit zum Abendbrot holten, und Fiedje hatte alle Hände voll zu tun.

Da — es ging schon auf sieben — klingelte es wieder! „Gott verdammich!" fluchte Fiedje auf sächsisch — er hat nämlich mal ne Braut gehabt, die war aus Köbßchenbroda, wissen Sie, und von der hat er das gelernt. Aber er ging doch brav hin und nahm den Hörer ab. Und dann flötete es ihm hell und zärtlich ins Ohr — und diesmal errötete der große Löffel nicht aus Wut. — „Bist du da, Schatzi?" trillerte es. „Jojojo!" machte Fiedje — wer läßt sich nicht gerne Schatzi nennen, wenn man den ganzen Tag nichts als Aerger gehabt hat?! Er hatte zwar augenblicklich keinen Schatz, aber er war eben schon wieder ein Kavalier gewesen, wenn sone kleine säute Deern ihn Schatzi nennen wollte — Fiedje Witt hat da niemals was dagegen gehabt... Das Mädchen sprach schon weiter: „Entschuldige nur, daß ich so spät anklingele, aber der Alte ist nicht eher weggegangen, weißt du. Also: es geht heute abend doch. Wir können uns um 9 Uhr im Stadtpark treffen, bei der Diana — du weißt ja, die mit dem Bogen auf dem Reh!" — —

„Jo jo, ick weet schon, die ganz witt is von Sperlingsschiet!"

„Pfui — bist du schon wieder so ordinär?"

„Bin ick dat denn schon ümmer west?" grinste Fiedje und hägte sich ganz gewaltig.

„Na — und nicht zu knapp, meine ich!" entrüstete sich die zarte Stimme.

„Denn laß man gut sin, Pummel," machte Fiedje vertraulich. „Sag mir lieber, was du heute abend anziehst!"

„Was ich anziehe?" kam es gedehnt zurück.

„Nu ja — ich meine, Pummel, ob du dich recht schmuck machst!" fragte er listig.

„Du sollst nicht immer Pummel zu mir sagen, ich hab dir das doch schon immer verboten! — Und das Schottenkleid ziehe ich an und das schwarze Jackett!"

„Von Pummel — un wat forn Hut setzt de op?"

„Den braunen mit dem schwarzen Band — — weil du mir ja den hellgrauen Exoten nicht kaufen willst, du Geizknopf!"

„Na, schimp man nich, Pummel, is noch nich aller Tage Abend. Also dann is gut — ick bin pünktlich da."

„Du bist doch 'n feiner Kerl!" zwitscherte es gerührt. „Auf Wiedersehen — und 'n Süßen bis heute abend!"

„Den Säuten wahr man op!" schmunzelte Fiedje. „Ick hol mi hüt obend neegen Schock mindestens. — Tschüß ok, Pummel — un treck di jo keen anneres Kleed an. Tschüß!" schnitt er ihre neuen erstaunten Fragen ab und hängte schnell den Hörer an. —

Was nun gestern abend im Stadtpark geworden ist, kann ich wirklich noch nicht erzählen. Ich weiß nur, daß Fiedje heute den ganzen Tag vor sich hin gesungen hat und kreuzfidel gewesen ist. Und alle seine Kunden sind begeistert von ihm, so reichlich hat er jedem zugewogen.

„Odje Meier und Kuddl Schröder haben ihn heute besucht, und weil sie es wieder gut machen wollten, daß sie gestern angeflaumt hatten, haben sie ihm ein hübsches kleines Schild mitgebracht für seinen Klöhnkasten. Da stand ein handgemalter Spruch darauf:

„Laß nie durch einen Fernspruch
Dich aus der Ruhe bringen!
Denk stets nur an den Kernspruch
Des Götz von Berlichingen!"

Den Spruch hat Fiedje ja aufgehängt, weil er ihn so „nüdlich" findet, aber auf sein Telephon hat er nichts kommen lassen. Wie die beiden über den Apparat haben herziehen wollen, hat er kurz abgewinkt:

„Goot man, Jungs!" hat er gesagt. „De Klöhnkasten is nich mit Geld to betohlen! Sowat gehört zum moderdnen Minschen! Ihr zwei, die ihr keenen hebbt, — ji könt mi bannig dauern!"

Und dann hat er sich einen kalten Grog gemacht — ganz ohne Selter, und abends um acht hat er sich sein angezogen und hat keine Zeit mehr gehabt. Und Kuddl und Ottje haben mit langen Gesichtern dagestanden und haben kein Sterbenswörtchen begriffen.

Wenn sie nun erst gewußt hätten, warum Fiedje Witt keine Zeit mehr gehabt hat — — wie hätten sie sich dann erst geärgert!....

(„Hummel".)

Vermischtes

— **Ein hartnäckiger Selbstmordkandidat.** Auf einem Spaziergang im Fredenbaumwald bei Dortmund sah ein Architekt, wie ein Mann sich an einem Baume aufknüpfen wollte. Er ging auf den Mann zu, um ihn die Selbstmordgedanken auszureden. Da kam er aber böse an. „Scheren Sie sich zum Teufel! Sonst schlage ich Ihnen die Knochen kaputt und hänge Sie mit auf!" rief der Selbstmordkandidat und befestigte einen langen Riemen mit Schlinge an einem Baumast. Der Spaziergänger griff nun etwas härter ein und nahm den Lebensmüden beim Kragen und schüttelte ihn ab. Da geriet der Gestörte in arge Wut und schlug mit einem Schlagring auf den Sicherfreund los. Dieser aber war stark genug, um den Angriff abzuschlagen, allerdings nachdem er recht erhebliche Verletzungen im Gesicht davongetragen hatte. Der Selbstmordkandidat lief schleunigst auf und davon.

— **Ein neuer Deutschland-Sender.** Im Auftrage der Deutschen Reichspost baut Telefunken 4 Kilometer südlich von der Groß-Funkstelle Königswusterhausen auf dem früheren Gelände der Schütte-Lanz-Luftschiffswerft, das heute der Post gehört, einen Groß-Rundfunksender, der nach seiner Vollendung der stärkste Rundfunksender Europas sein wird. Nachdem zunächst der Platz für die Senderanlage durch Niederlegung des dort befindlichen Waldbestandes gewonnen war, wurde Anfang dieses Jahres mit den Bauarbeiten begonnen. Die beiden 210 Meter hohen Gittermasten sind inzwischen fertiggestellt worden. In der Mitte zwischen beiden Masten liegt das Sendegebäude, von dem jeder Mast 140 Meter entfernt ist. Der Betrieb des Senders erfolgt über Königswusterhausen von Berlin aus. Mit der Fertigstellung des Senders ist im Spätherbst dieses Jahres zu rechnen. Dieser Sender soll den jetzigen „Deutschland-Sender" ablösen und mit derselben Welle — 1250 Meter — arbeiten; auch dieser Großsender wird tagsüber die Vorträge der „Deutschen Welle" und abends ausgewählte Darbietungen der deutschen Rundfunkgesellschaften bringen.

Letzte Drahtnachrichten

Das Reichswehrministerium beschlagnahmt die Pensionen von Ehrhardt und Lüttwitz.

△ T.-U. **Berlin,** 16. August. Wie eine Berliner Korrespondenz mitteilt, hat das Reichswehrministerium an Kapitän Ehrhardt unter dem 12. August 1927 ein Schreiben gerichtet, in dem mitgeteilt wird, daß der Reichsfiskus die ihm aus dem Kapp-Putsch erwachsenden Vermögensschäden mit den Pensionsansprüchen von Ehrhardt und General Lüttwitz aufrechnet. In dem Schreiben werden die von Lüttwitz eigenmächtig und rechtswidrig veranlaßten Versügungen über Besoldungserhöhungen angeführt. Durch die Auszahlung der erhöhten Gebührnisse sollen dem Reich 6,3 Millionen Goldmark Schaden erwachsen sein. Der Rechtsbeistand des Kapitäns Ehrhardt, Rechtsanwalt Bloch, will jetzt gegen den Reichswehrminister die Feststellungsklage einreichen, denn Ehrhardt bestreitet es entschieden, im Kapp-Putsch in führender Stellung teilgenommen zu haben. Ehrhardt beruft sich darauf, daß er seine bis auf 12 000 Mark belaufenden Pensionsansprüche noch nicht angefordert habe, was er jetzt aber nach dem Schreiben des Reichsministers zu tun gedenke.

Schach

Richtigstellung. In der Schachaufgabe vom Sonnabend sind einige Druckfehler unterlaufen, die wir hiermit richtigstellen: Zu der in Nr. 188 veröffentlichten Partie Kugler (Weiß) gegen Middendorf (Schwarz) muß es richtig heißen:

4. L g 2 (nicht e 2) . . .
5. e 3 (nicht e 5) . . .
22. D × f 7 † (das † Zeichen fehlt) . . .

Die Anmerkung zum 10. Zug von Weiß ist unklar und muß lauten:

10. S e 5 (der Zug erscheint vorteilig, da der Springer baldigen Angriffen ausgesetzt ist und Bauernverlust droht).

Der Wetterbericht

Infolge des aus West bis Südwest heranwehenden kräftigen Warmluftstroms hat die noch über Irland gelegene Cyklone weitere Energiezunahme erfahren und sich ostwärts ausgedehnt. Ebenso hat die finnländische Depression an Umfang gewonnen. Die Wetterlage hat sich daher im allgemeinen etwas verschlechtert. Die Aufgleitregenfronten haben unter teilweise erheblichen Gewittererscheinungen unser Gebiet passiert. Nach vorübergehendem Aufklaren ist nun das Rückseitenwetter der Cyklone mit Regenschauern, wechselnder Bewölkung und niedrigeren Temperaturen zu erwarten.

Mittwoch: Frische, zeitweise böige Nordwestwinde, wechselnd bewölkt, geringe Temperaturabnahme, Regenschauer, einzelne Gewitter.

Donnerstag: Abnehmende rückdrehende Winde Temperaturzunahme, wolkig, noch vereinzelt Regen, leichte Gewitterneigung.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlags- u. Geschäftsleitung: Hermann Böttcher. Verantwortlich: für Politik, Vermischtes und Unterhaltendes: F. A. Lange; für Lokales, Provinzielles und Feuilleton: F. H. Chelius. Druck und Verlag: C. L. Mettcker und Söhne, sämtlich in Jever.

Stellenmarkt

Bei Lebensmittelhändlern gut eingeführter (12355
Vertreter
per sofort gesucht. Großer Kundenkreis in Stadt und Amt Jever vorhanden.
Offerten mit genauer Angabe der bisherigen Tätigkeit unter T. G. 152 an die Exped. d. Jev. Wochenblatts erbeten.

Gesucht auf sofort ein
junger Schlosser
bezw. (12356
Elektro-Monteur.
Joh. Tjardes,
Elektro- u. Fahrradhandlg., **Buttforde** (Oldfld.).

Maurer
gesucht.
12330 Fr. Borchers.
Jever.

Werkführer
per sofort gesucht. (12327
Fritz Stoffers.
Waddewarden.

Mädchen
zur Aufwartung sofort gesucht
12331] Mühlenstraße 59.

Erfahr. kinderl. **Mädchen** wegen Erkrankung d. jetzigen per sofort gesucht. (12328
Frau Merkel.
Jever, Wasserpforte. 4.

Verloren
auf dem Wege Hooksiel-Fedderwarden eine (11334
braune Handtasche
mit Inhalt.
Gegen Belohnung abzugeben bei H. Egts, Hooksiel.

Landesbibliothek Oldenburg

VORANZEIGE!

Unser diesjähriger **SAISON-AUSVERKAUF**

beginnt wie in den Vorjahren am **FREITAG, DEM 19. AUGUST!**

Wir machen schon heute auf die außerordentlich günstige Einkaufsgelegenheit in allen unseren Abteilungen aufmerksam (12341

Teppiche
Gardinen
Stores
Dekorationen
Möbelstoffe
Divandecken
Tischdecken
Steppdecken
Läuferstoffe
Linoleum

Reste und Restbestände

GEBRÜDER POPKEN, WILHELMSHAVEN

Gemeinde Wiefels.

Die Stelle des Gemeindedieners ist zum 1. September neu zu besetzen. Bewerber um diese Stelle werden gebeten, bis zum 20. d. M. schriftliche Anträge mit Gehaltsforderung bei Unterzeichnetem einzureichen. (12348

Chr. Andreas, Gemeindevorsteher.

An- und Verkauf

Mehdeverkauf im Moorlande bei Jever.

Herr Rentner M. U. Minssen hier läßt am

Sonnabend, 20. August d. J., nachmittags 5½ Uhr,

auf seinen Ländereien beim Düntagel (12352

25 Matten dichtbesetzte Mehde

(zweiten Schnitt)

in Abteilungen öffentlich meistbietend mit üblicher Zahlungsfrist durch uns verkaufen, wozu wir Kaufliebhaber einladen.

Jever. **Erich Albers & Fink,** Auktionatoren.

Jever. Herr Karl Ellts hier will wegen anderweitigen Ankaufs sein hier an der Wangerländischen Straße belegenes (12351

Haus mit 47 Ar Land

zum beliebigen Antritt durch uns verkaufen.

Das Haus ist neu. Beim Hause liegt ein

Gemüsegarten und eine Kuhweide.

Kaufliebhaber wollen sich bald mit uns in Verbindung setzen.

Erich Albers & Fink, Auktionatoren.

Rahrdum. Herr Johann Engelbarts will wegen anderweitigen Ankaufs seine in Rahrdum belegene

Landstelle,

groß 4 Matten,

entweder verkaufen oder verpachten. (12350

Das Haus ist in sehr gutem Zustande und das Land in hoher Kultur.

Kauf- und Pachtliebhaber wollen sich mit uns in Verbindung setzen.

Jever. **Erich Albers & Fink, Aukt.**

Groß-Folkershausen. Herr Martin Peters will wegen Aufgabe der Landwirtschaft sein (12349

Landgut Groß-Folkershausen

mit Antritt am 1. Mai 1928 auf 8 bezw. 6 Jahre durch uns verpachten lassen.

Das Landgut ist 24,3170 Hektar groß und Marschboden von sehr guter Bonität. Ein Fünftel davon wird als Pfugland benutzt und vier Fünftel als Grünland. Die Gebäude sind tadellos und liegen am Schlackenwege.

Die Bedingungen können vom 20. d. M. an bei uns eingesehen werden.

Pachtliebhaber wollen schriftliche Angebote bis zum 27. d. M. bei uns einreichen.

Jever. **Erich Albers & Fink,** Auktionatoren.

Varel.

Frau Max Blum in Firma Ed. Kohlt Nachfolger will das ihr gehörige, hierselbst, Oberstraße 22, an erster Verkehrslage befindliche

Geschäftshaus

mit Einfahrt und Garten, groß 881 Qum., verkaufen.

In dem Hause wird seit über 50 Jahren ein Kurz- und Wollwarengeschäft betrieben, es eignet sich aber auch zu jedem anderen Geschäft. Der Laden hat eine Größe von 100 Qum., er läßt sich vorzüglich teilen. Große bezugsfreie Wohnung. Antritt und Anzahlung nach Vereinbarung. Der weitaus größte Kaufpreisteil kann stehen bleiben.

Zweiter und letzter Verkaufstermin

Montag, den 22. August, nachm. 4 Uhr,

im Meyroses Viktoria-Hotel hier.

Weitere Auskunft unentgeltlich. (12354

G. Gasse, amtl. Aukt.

Reparaturen an Uhren, Gold- und Silberwaren sowie Optik

Da ich jetzt kein Ladengeschäft mehr habe, kann ich zu sehr billigen Preisen arbeiten.

Für jede Reparatur gebe ich ½ Jahr Garantie.

Gratis erhält jeder auf seine Taschenuhr die 24stundenzeit. (12363

G. Orth, Lindenallee 5.

Oldenburger Tierschau

Dienstag, 30. August 1927 (12359

Fässer zum Einmachen

verschiedene Größen vorrätig

sowie

braune Einmachetöpfe

alle Größen. (12336

J. H. Cassens.

+ Ihr Bruch +

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Federbruchband oder Gummiband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Deshalb liegt es in Ihrem Interesse, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag und Nacht Tragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmeister A. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66ten Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch"!

Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden."

Bandagen von 15 Mk. an. Für Bruch- und Vorfallleidende kostenlos zu sprechen in: Jever, Freitag, den 19. August, v. 8—11½ Uhr, Hotel Hof v. Oldenburg; Wilhelmshaven, Freitag, den 19. August, v. 1½—7 Uhr, in Heines Hotel, Roonstr. 128. (12338

R. Ruffing, Spezial-Bandagist, Köln,
Bonnerstr. 249.

Gelegenheitskauf!

Billig zu verkaufen: 1 Standuhr, Taschenuhren, Weckuhren, Armbanduhren, Geschenkartikel, Herrenketten (Silber, Doublé und Nickel), Schmucksachen aller Art. (12362

Frau Gertrud Orth, Lindenallee 5

MODERNE DRUCKSACHEN

FÜR GESCHÄFTS- UND PRIVATBEDARF, BEHÖRDEN UND VEREINE

LIEFERT PROMPT, SAUBER UND PREISWERT

BUCHDRUCKEREI
C. L. METTCKER & SÖHNE

Suche zu kaufen gegen bar ein **neues Haus mit Stall, Gemüsegarten und event. 1 bis 2 Hekt. Land** an guter Lage in oder bei Jever. (12343

Preisofferte erbeten u. J. K. 163 an die Exp. d. Bl.

Jever.

Unter meiner Nachweisung steht ein (12339

Lebensmittel-Geschäft

bei sofortigem Antritt zum Verkauf.

Wilhelm Albers, amtl. Auktionator.

Schwerer 3jähriger

Wallach,

sowie

1 Arbeitspferd

zu verkaufen.

Waterlock. Ahl.

---

4 Sauglämmer

zu verkaufen. (12323

Hormersfiel. H. Hicken.

Verkaufe

junges Schaf

mit prima Sauglämmern.

H. Christoffers.

Neuwarfen. (12326

Mehrere Zentner

reife Kochbirnen

zu verkaufen. (12325

Rahrdum. Karl Wolff.

Zu verkaufen

1 Universal-Fräse-Maschine, 1 Bohrmaschine, mehrere große und kleine Drehbänke. Motore von ¾ bis 1½ PS., Werkzeuge, Schraubstöcke, Messingbleche, Messingrohre, verz. Eisendraht. (12360

Wilhelmshaven,
Kaiserstraße 14¹.

Große el. Wäscherolle, (2tür. **eich. Kleiderschrank, 2 elektrische Zuglampen** zu verkaufen. (12324

Schützenhofstraße 11.

Mehrere Zentner (12344

lange Kartoffeln

zu verkaufen.

H. Meinen, Mädchenschule.

Grüne Bohnen

zum Einmachen

hat abzugeben (12345

Gut Kloster. Schipper.

Verschiedenes

Zimmer zu vermieten.

12361) Hopfenzaun 7.

Frische (12337

Eier kauft

und nimmt in Tausch

J. Burchard

Jever. Telephon 416.

Wir suchen im Auftrage eine (12281

Landstelle

zur Größe von 30—40 Matten zu pachten.

Geest bevorzugt.

Erich Albers & Fink,
Auktionatoren,
Jever.

Habe Scheren und Binden (12347

zu vergeben. **Lühring.**

Neu-St. Joostergroden.

Wer probt, der lobt!

Goldgeld. (12256

die orig.-Offte. **Teemischung,** nur zu haben bei

Johann Sjuts,

Fernruf 52, Jever i. O.

Schwarze leichte

Bahnlitewlas, Eisenbahnerhosen, Windjacken

empfiehlt (12264

Jever, Neuestr. **B. Dettmers.**

Frische Salatgurken,

sowie fester hiesiger

Spitz- und Wirsingkohl.

Gärtner Onken.

Auto-Anruf 607

Limousine km 30 Pf. u. billiger.

10129) **Heino Lampe.**

Mädchen

Die beste und reichhaltigste Stellenauswahl durch ein Inserat im „Kleinen Vermittler" der „Gartenlaube"

Anzeigenannahme:

„Jeversches Wochenblatt"

Bohnenfässer

(6 verschiedene Größen)

empfiehlt (12216

M. Klottke, am Markt.

Billiger Gelegenheitskauf!

Eleg. Herren-Anzüge, sowie Jünglings-Anzüge, darunter schöne Sport-Anzüge (im Schaufenster etwas gelitten).

Jeder Anzug 20 Mk. (12223

Julius Schwabe, Jever

Hohenkirchen.

Gastspiel der Jeverschen Lichtspiele am Donnerstag, dem 18. August d. J., abends 8¾ bis 11½ Uhr, bei Buns.

Zur Eröffnung der neuen Spielzeit bringen wir das große Filmwerk

Die Nibelungen

Ein deutsches Heldenlied. 7 Akte.

12355) Spieldauer 2¼ Stunden.

Die besonders zu dem Film komponierte Musik wird gespielt. Zu Anfang ein hübsches Beiprogramm. Der Nibelungenfilm läuft von 9¼—11½ Uhr. Eintritt 1 RM.

Preisschießen

in Sillenstede wird am Sonntag, 21. August, beendigt.

12338) Theod. Pekol.

Uhren, Gold- u. Silberwaren
Optik, Radio

B. Carstens

jetzt Neue Straße 13

(Haus Hajen)

Vergrößertes Lager Nur beste Ware

Billigste Preise! (11835

3-4räumige Wohnung

in Jever zu mieten gesucht.

Offerten unter H. T. 333 an die Expedition des Jeverschen Wochenblattes.

Fettwarenhaus

sofort günstig zu verpachten. Etwas Kaution muß gestellt werden. Auskömmliche Lebensstellung. Offerten unt. „B. D. 21" an das Jeversche Wochenblatt. (12335

Kenner trinken nur Schnieders

Echter Friese.

Niederlage bei **Julius Naundorf, Jever,**
Hermannstraße 12. Fernruf 548.

Täglich prima fettes

Rind-, Kalb-, Lamm- und Schweinefleisch,

sowie ger. fetter und geräucherter Speck.

Karl Feilmann,
Blauestraße. (12370

Besonders dicker Talg und Schmalz. D. O.

Familienanzeigen

Statt Ansage.

Die Geburt eines

Sohnes

zeigen erfreut an (12345

Fritz Koch und Frau
geb. Bruns.

Lübbenhausen.

Die Geburt einer Tochter

zeigen hocherfreut an

12357) **E. Dierks und Frau.**

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 190 **Beilage zum Jeverschen Wochenblatt** 137. Jahrgang

Dienstag, 16. August 1927

Der Allfriesen-Kongreß und die friesischen Dänen

Anfang des nächsten Monats findet in der holländischen Stadt Leeuwarden wieder ein Friesentag statt. Er hat wie sein Vorgänger, der denkwürdige erste Friesentag, der vor zwei Jahren im Schlosse zu Jever stattfand, in erster Linie wissenschaftlichen Charakter. Männer der Forschung und Heimatfreude werden im Provinzhause von Leeuwarden zusammenkommen, um sich über Fragen friesischen Stammestums, friesischer Sprache und Geschichte auszusprechen, Anregungen auszutauschen und neue Beziehungen von Land zu Land zu knüpfen. Für politische Agitation irgendwelcher Art ist auf diesen Friesentagen kein Platz. Das ist auch wohl auf dem Friesentag in Jever deutlich genug ausgesprochen. Wenn jetzt eine kleine Gruppe nordfriesischer Separatisten, die den Dänen in die Hände arbeiten, den Friesentag für ihre politischen Geschäfte auszunutzen versucht, so verdient das von seiten aller Beteiligten entschiedene Zurückweisung. Unter diesem Gesichtspunkt verdient nachfolgender in den „Husumer Nachrichten" erschienener Aufsatz besondere Berücksichtigung:

Am 1. und 2. September ds. Js. kommen in Leeuwarden, der Hauptstadt Westfrieslands, Friesen aus den zerstreut liegenden Teilen des Stammgebietes zusammen zu einem allfriesischen Kongreß. Die Einladung ergeht von neun westfriesischen Heimatvereinen, in erster Linie von der Friesischen Genossenschaft für Geschichte, Altertums- und Sprachkunde aus Anlaß ihres 100jährigen Bestehens, und findet statt im Prunksaal des Provinzhauses unter dem Vorsitz des Barons v. Harinxma thoe Slooten. Als Zwecke dieses Kongresses, ähnlich dem vor zwei Jahren in Jever abgehaltenen, werden bezeichnet: a) Förderung des Studiums der friesischen Sprache in ihren sämtlichen Dialekten und Förderung der friesischen Geschichte, b) die sich diesem Studium Widmenden oder sich dafür Interessierenden miteinander bekannt zu machen, und c) die Stärkung der Bande, welche die verschiedenen Angehörigen des friesischen Stammes verknüpfen. Dementsprechend wird eine ganze Reihe stammeskundlicher Vorträge gehalten werden, u. a. von Prof. Dr. Siebs, Breslau und von Sanitätsrat Dr. Schmidt-Petersen, Bredstedt.

Zu diesem Kongreß ist selbstverständlich auch an den Nordfriesischen Verein eine Einladung ergangen, und eine Anzahl seiner Mitglieder gedenkt ihr Folge zu leisten, beseelt von dem Wunsche, die Beziehungen zu den Stammesbrüdern an der Südküste der Nordsee immer herzlicher und fester zu gestalten. Diese Beziehungen reichen bekanntlich zurück in die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als Bende Bendsen seine Geschichte der friesischen Sprache nach der Mooringer Mundart in Leiden herausgab und als K. J. Clement, der Verfasser der „Lebens- und Leidensgeschichte der Friesen" für südfriesische Zeitschriften schrieb. Später aber zerrissen die Stammesbande wieder fast völlig für viele Jahrzehnte, bis die erste Allfriesentagung zu Jever i. O. 1925 einen neuen verheißungsvollen Anfang machte.

Es versteht sich von selbst, daß in der Stadt der Getreuen politische Erörterungen irgendwelcher Art nicht stattfinden, denn die Westfriesen sind Niederländer und wollen Niederländer bleiben, die Ost- und Nordfriesen aber sind Deutsche und denken nicht an einen Wechsel ihrer Nationalität. Auf einem Allfriesen-Kongreß ist also kein Raum für die Politik. Nun aber besteht die Befürchtung, daß die Leeuwardener Zusammenkunft zur Lösung von Aufgaben der Heimatkunde und Heimatpflege zu einer politischen Arena wird, denn es werden einige neue Teilnehmer auftauchen, denen das Programm des Kongresses nur ein Mittel zu ihrem finsteren politischen Zwecke ist. Leider ist mit diesen Dunkelmännern unser Nordfriesland behaftet. Es sind unsere paar Dänlinge, die den „Schleswig-friesischen Verein" bilden, dessen Lärm in umgekehrtem Verhältnis zur Zahl seiner Mitglieder steht. Da er aber doch wenigstens über einen regelrechten Vorstand verfügt und über ein kräftiges Organ in Gestalt des dänischen „Schleswigers", so ist es ihm gelungen, eine Einladung nach Leeuwarden zu erhalten, und er wird dort wirken für die Erreichung seines Zieles, das im Grunde sein einziges ist und das ihn zu einem Dänenverein stempelt, nämlich: die Nordfriesen zu einer nationalen Minderheit zu machen.

Darüber, wie der Dänenverein im Kreise der Stammesgenossen für dieses Ziel wirken will, wie er hofft, über den Allfriesen-Kongreß in den Minderheiten-Kongreß hinein zu kommen — darüber Vermutungen anzustellen ist wirklich nicht der Mühe wert, denn wir deutschen Nord- und Ostfriesen werden selbstverständlich auf keinen Fall zulassen, daß das angebliche „Problem der friesischen Minderheit" in Leeuwarden zur Erörterung kommt. Und daß auch die Westfriesen dagegen sein werden, daß der Allfriesen-Kongreß seine Bestimmung verkiert, beweist mir ein Aufsatz in der bedeutendsten friesischen Monatsschrift „Fryslan" von O. H. Sytstra „Frysk nationalisme". In diesem Artikel wird die Denkschrift zu den Bohmstedter Richtlinien im Auszug westfriesisch wiedergegeben, und einleitend sagt der Verfasser, daß in Nordfriesland von dänischer Seite Mißbrauch mit dem friesischen Stammesgefühl getrieben werde.

Eine andere Frage ist die, ob der „Schleswig-friesische Verein" im Sinne der Aufgaben der gesamtfriesischen Tagung berechtigt war, eine Einladung zu erhalten. Ich bestreite es. An Vereinen sind nach Leeuwarden selbstverständlich nur Heimatvereine gebeten worden, Vereine mit dem Zwecke der Erforschung der Heimat und ihrer Geschichte oder der Pflege ihres Volkstums. Nun kommt es aber wohl darauf an, ob ein Verein auch tatsächlich auf diesen Gebieten etwas leistet! Eine Vereinigung, die solche Bestrebungen nur auf ihre Fahne geschrieben hat, aber keine Ergebnisse ihres Wirkens aufweisen kann, vielmehr einem stammesfremden politischen Ideal nachjagt — die kann man nicht als Heimatverein im wahren Sinne bezeichnen, und ein solcher Verein ist der dänische „Schleswig-friesische Verein". Was hat er in den sieben Jahren seines Bestehens für die nordfriesische Heimatkunde oder Heimatpflege geleistet? Nicht das geringste, — wenn man nicht etwa erwähnen will einen törichten Kalender und ein paar gehässige Flugschriften, die politischen Zwecken dienten. Und ein Verein dieser Art ist völlig überflüssig auf einem Allfriesen-Kongreß — ich betone: nicht, weil er ein dänischer, sondern ein unter falscher Flagge segelnder politischer Verein ist, und mit demselben Rechte wie er könnte parteipolitische Vereine in Nordfriesland, ja, sogar friesische Gesang- und Sportvereine eine Einladung zu jener Tagung verlangen. Zu dieser Anschauung kommt hoffentlich auch der Kongreß, damit, wenn er nach zwei Jahren hier in Nordfriesland, in Husum, Niebüll oder Westerland tagt, er sich nicht wundert über die Abwesenheit des „Schleswig-friesischen Vereins". Sollte derselbe bis dahin wider Erwarten ein positiv schaffender Heimatverein geworden sein, dann bliebe uns allerdings nichts anderes übrig, als auch ihn einzuladen, weil eben die gesamtfriesische Versammlung durchaus unpolitischer Natur ist. In Arbeitsgemeinschaft mit einem Verein, der offen zugibt, daß seine Mitglieder 1920 dänisch gestimmt haben und der die kulturellen Beziehungen Nordfrieslands zu Dänemark besonders eifrig pflegen will, — das wäre allerdings für uns eine starke Zumutung, und wenn es soweit kommen müßte, würden Männer wie Theodor Storm und K. J. Clement sich im Grabe umdrehen.

Dr. L. C. Peters.

Die neue Brücke vor Burg Giebichenstein bei Halle.

Die Burg Giebichenstein bei Halle erhält statt der alten Brücke, die sich nur schlecht in das Landschaftsbild hineinfügte, eine neue, kleine Brücke, durch die die Burg besser sichtbar wird

Albert Ballin

Gedenkblatt zu seinem 70. Geburtstage.

Von Professor Dr. Eugen Wolbe.

(Nachdruck verboten)

Persönlichkeiten, die ihre Namen in die Tafeln der Weltgeschichte eingezeichneten, verdanken ihren Ruhm bedeutenden Leistungen als Männer des Schwertes, der Feder oder der Palette. Die Verdienste der großen Industriellen und Handelsfürsten, die ihre Kräfte dem Weltverkehr widmeten und dadurch die Kultur des Menschengeschlechtes förderten, haben nicht immer die ihnen gebührende Würdigung gefunden, zumal wenn ihre Namen hinter ihrem Werk zurücktraten. Daß z. B. die Hamburg-Amerika-Linie („Hapag") unserem Vaterlande eine starke Stellung im Welverkehr erfolgreich erkämpfen konnte, ist das Werk ihres langjährigen Generaldirektors Ballin (1857—1918), dessen 70. Geburtstag Gelegenheit zur Betrachtung seines Lebenswerkes bietet.

Albert Ballin war das siebente Kind einfacher, rechtschaffener Eltern. Der Vater besaß in Hamburg eine kleine Auswanderungsagentur. Albert besuchte eine Privatschule, auf der er freilich nicht recht vorwärtskam. Als er — 17jährig — nach des Vaters Tode die Schule verlassen und in das väterliche Geschäft eintreten mußte, suchte er durch Privatunterricht die Lücken seiner Bildung auszufüllen. Nach der Lehrzeit blieb er in der elterlichen Firma; im Alter von 22 Jahren ward er deren Teilhaber. Da sich im Beginn der achtziger Jahre ein gewaltiger Auswandererstrom nach Amerika ergoß, nahm Ballin Fühlung mit der Hapag, die es freilich ablehnte, mit dem jungen — jüdischen — Chef einer kleinen Expedientenfirma in Geschäftsverbindung zu treten.

Da schlug Ballin der Hamburger Reederei Edward Carr die Beförderung von Zwischendeckspassagieren auf ihren beiden neuen Frachtdampfern vor. Carr willigte ein, ja, er richtete noch einen dritten Frachtdampfer für Zwischendecker her. Das Unternehmen glückte. Als sich die Carr-Linie mit der von der Firma Rob. M. Sloman u. Co. betriebenen Unionlinie fusionierte, ging Ballin mit der Hapag eine Vereinbarung ein, laut welcher diese Reederei das gesamte Passagiergeschäft für beide Firmen übernahm, aber ein Viertel der Fahrgäste an die Carr-Union-Linie überweisen mußte; Ballin wurde von der Hapag mit der Leitung der gesamten Passageabteilung betraut.

Von Anfang an verfolgte Ballin das Ziel, bei dem deutschen Ueberseeverkehr die englische Konkurrenz auszuschalten, d. h. den Engländern die Vorherrschaft auf dem Gebiete der Handelsschiffahrt streitig zu machen. Schon im ersten Jahre seiner Tätigkeit bei der Hapag gelang es ihm, durch Vereinbarung mit ausländischen Reedern an die Stelle des schrankenlosen, unwirtschaftlichen Wettbewerbs friedliche, für alle Teile ersprießliche Verhältnisse zu setzen. Ebenso verschaffte er der Hapag durch Verbesserung des Zwischendecks und namentlich durch die Einstellung von Schnelldampfern eine starke Anziehungskraft.

In Anerkennung seiner Erfolge wurde Ballin zum Direktor, später zum Vorsitzenden des Direktoriums und zum Generaldirektor gewählt. Als erste deutsche Reederei veranstaltete die Hapag um die Jahrhundertwende Vergnügungsfahrten nach dem Orient und nach Skandinavien. Mit der Indienstellung des Schnelldampfertyps erregte sie allgemeine Bewunderung.

Als John P. Morgan in den Jahren 1901/02 einen Teil der Welthandelsflotte zerrisse, gelang es Ballin, mit dem Amerikaner einen Vertrag zu schließen, der die Selbständigkeit der deutschen Großreedereien sicherstellte. Morgans Anerbieten, Ballin möge — für einige Jahre wenigstens — als Präsident an die Spitze seines Trusts treten, lehnte der deutsche Reeder ab; er wollte seine Kräfte nur seinem eigenen Vaterlande widmen.

Aus dieser Einstellung heraus arbeitete Ballin unablässig auf eine Verständigung, ja auf ein Bündnis mit England hin. Als seine Bestrebungen verspandeten, weil „Rücksichten, Mißtrauen, Ranküne und anderes Teufelsperk den wahren Interessen von Thron und Nation entgegenwirkten", erklärte er resigniert: „Ich mag nicht mehr" — denn er sah den Zusammenbruch von 1918 kommen.

Seine Warnungen und Ratschläge verhallten ungehört: Ballin blieb für die verantwortlichen Staatslenker immer nur „der Schiffsreeder", der nur seinen eigenen Vorteil suchte! Nein, wie Ballin Orden und Ehrenzeichen gering schätzt, so hat er das Interesse der Allgemeinheit immer über das der Hapag und vollends über seinen persönlichen Vorteil gestellt, denn er war trotz seiner glänzenden Stellung ein anspruchsloser Mensch, der mit vollen Händen Gutes tat.

Das Unglück des Vaterlandes brach diesem echt deutsch gesinnten, weitblickenden Manne, der sein dreißig Jahre lang aufgebautes Werk in Trümmer gehen sah, das Herz. An dem nämlichen 9. November 1918, an dem die deutsche Kaiserherrlichkeit zu Ende ging, starb Albert Ballin infolge einer zu starken Dosis seines gewohnten Schlafmittels.

Der Schläfer von Sulz

Roman von Hermann Stegemann.

Copyright 1918 by J. Engelhorns Nachf.

27) (Fortsetzung).

„Herr Pfarrer, Sie träumen!"

Die silberne Krücke klopfte leise auf sein Knie.

Er stand auf und endschuldigte sich, sprach von diesem und jenem, auch von seinem Bruder, erhielt den Befehl, ihn zur Visite zu schicken und hielt dann den kurzsichtigen Augen stand, als ihn die Baronin zu sich herabzog.

„Sie sollten Bücher schreiben, Herr Pfarrer, ich wette, daß Sie ein Dichter ohne Werke sind. Ja, schreiben mon cher — ça dégage et ça soulage!"

„Ich hab's mit dem Dichten wie mit dem Leben, gnädige Frau. Ich zerdrück's zwischen den Händen," erwiderte er und drückte dabei unwillkürlich ihre schmalen magern Finger so fest, daß sie schmerzlich das Gesicht verzog.

„Ich erlaß' Ihnen die Beweise," lachte sie, und ihre helle Stimme klirrte in dem leeren luftigen Raum, während sie die gequetschte Hand rieb.

Draußen spannen wieder die Nebel, aber sie blieben durchsichtig, und der zunehmende Mond stand als halbgefüllte Scheibe, von einem farbigen Kranz umgeben, über den Parkbäumen.

„Ich bite Sie, bleiben Sie, gnädige Frau", wehrte Nohl, als Mahwine mit ihm ins Freie getreten war.

„Aber warum denn! Und wie schön das ist! Nur so trostlos still!"

Da packte ihm eine ohnmächtige Wut.

Warum ging sie arglos mit ihm? Oder war es Zuneigung? oder etwas anderes? Sie hatte noch nie von ihrem Mann gesprochen, und als er hier gewesen war, da war er trotzdem nicht vorhanden gewesen. Als hätten sie einander nichts zu sagen, keine Berührung mit einander und lebten eins am andern vorbei!

Und plötzlich schmolz die Wut wieder zum Verlangen und wurde zur Zärtlichkeit, und er ging stumm neben ihr her, denn wenn er geredet hätte, so wären es sinnlose Worte geworden, und soweit war er noch Meister über sich, daß er die wilde Glut in seinem Innern verschloß.

Ein Diener stand auf dem Hof und wartete darauf, das Tor schließen zu können.

Das gab Nohl noch einmal sein kaltes Blut wieder.

„In acht Tagen liegt die Klausur wieder hinter Ihnen."

„Ja, aber es ist mir diesmal nicht lang geworden."

Sie sah ihn an.

Er wußte nicht, ob es Zufall war, ob die Bemerkung kalt oder bedeutsam, lockend oder arglos oder zärtlich gemeint war.

„Ich kann mir Ihr Leben eigentlich gar nicht vorstellen, was Sie leben und wofür sie leben, mein' ich," fuhr er fort. Er war jetzt ein Inquisitor und suchte den Zugang zu ihrem Wesen.

Sie standen unter dem Hoftor, und der Mond lag voll auf der weißen Landstraße.

„Ach, das ist ja gerade der schöne Kontrast, hier vier Wochen, wie Moma es liebt, und dann wieder das schöne unruhige Leben! Es gibt ja so viel, man bekommt ja gar nicht genug von den Theatern, Gesellschaften und Konzerten, und wie das wechselt und anregt, und daß man so mitmachen kann! Da lebt man doch, hier schläft man ja."

Martin lachte bitter auf. Verletzt, gekränkt, als wäre ihm ein Unglück geschehen.

„So hier schläft man? Und das andere nennen Sie Leben?"

Unwillkürlich hatte er ihre Hand ergriffen.

Sie zögerte mit der Antwort. Ihre Lippen öffneten sich zu einem weichen Lächeln, das der Mond noch weicher erscheinen ließ, und dann: „Sie müssen doch arg einsam hier sein, Herr Pfarrer."

„Gute Nacht, gnädige Frau", erwiderte er heiser und drückte die Lippen auf ihre Hand.

Es war kein Handkuß gewesen, wie er in ihren Kreisen Sitte war. Er hatte Mund und Bart heiß und hart auf ihre weiche, warme Hand gepreßt, die im Mondschein noch einmal so nackt leuchtete.

Er ging. Und hörte das Herz dumpf und schwer schlagen und sah die dunstumwobenen Bäume wie erstarrt stehen, die Dächer des Dorfes zu hunderten aus dem Dunst tauchen, als wäre Sulz im Winkel eine Millionenstadt. Und kein Gefühl seiner Stellung, seiner Bestimmung war in ihm, er wußte nicht, in welcher Beziehung er stand zu diesem Dächermeer, zu der Welt, durch die er taub dahinschritt, es war nur eine einzige Unruhe in ihm, und diese Unruhe war von dem Worte „einsam" in ihm aufgepeitscht worden.

Kein Laut unterbrach die Stille, nur seine Schritte klangen dumpf, als er an der Kirche vorbeiging. Trübe Lichter starrten die Dorfdasse hinab, in den Wirtshäusern saßen noch Fremde, und ganz hinten stand ein Fenster wie von Silber in der Nacht, das war im Haus des Schläfers und spiegelte den Mond.

In dieser Nacht hat Martin Nohl seinen zweiten großen Kampf angehoben. Und er stand sich in diesem Kampfe selbst gegenüber und stritt mit aller Macht.

Nach Stotzegg zu gehen, vermied er fortan, aber Fritz hatte großes Gefallen an den Damen von Stotzegg gefunden und saß jeden Tag draußen.

Ursels Sorge, er möchte sich langweilen in Sulz, war grundlos gewesen. Er unterhielt sich vortrefflich. Spät abends ging er noch in den „Rappen" oder in die „Drei Tannen" und war der Lustigste. Daß er ein patentierter Arzt war und deshalb mit Mißtrauen zu betrachten sei, dieses Gefühl kam den Sulzernern rasch abhanden. Er wies sogar einen Hofschauspieler, der im „Rappen" wohnte und schon dreimal bei Adam Mathé gewesen war, um sich von einem Dorfmeisten kurieren zu lassen, schroff ab, als dieser zwischen zwei Partien Billard eine Konsultation herausschlagen wollte.

„Entschuldigen Sie, ich bin hier nur Privatmann, ich kann zur Not fünf Fälle machen auf diesem Bügelbrett, aber als Mediziner bin ich nicht zu sprechen. Sie haben ja Ihren Medizinmann und seine Squaw, ich bin nur ein simpler Arzt und Chirurg. Einmal von diesem und zwischen hinein wieder vom andern, das wäre für Sie und für mich das Dümmste, was wir tun könnten. Und nun sang' ich an, aber geben Sie mir diesmal Ihren Ball, der ist wenigstens achteckig, meiner nur viereckig, Damit kann der Teufel Billard spielen."

Nur als Ursel ihn fragte, ob er nicht das Luiske Ruft einmal sehen wollte, sie ginge gerade hin, da nahm er gehorsam seinen Hut.

Unterwegs begegneten sie einem Buben, der zu dem Pfarrer lief. Der Melker in der „Himmelsleiter" hatte ihn verlangt. Der Schratz hocke ihm auf der Brust und drücke ihn zu Tod.

Ursel wies Fritz die Richtung, in der die Himmelsleiter wie eine Sägeschneide sichtbar war, die senkrecht nach oben gekehrt ist. Drei Stunden Weg, im hintersten Winkel. Ueber den grauen Flühen brannten kleine, dunkelgrüne Flecken, das waren die großen, würzigen Weiden in der Himmelsleiter.

„Da, wo sie noch am deutlichsten den Dämen in der Krankheit sehen, da schicken sie noch nach dem Pfarrer," sagte Fritz, „der Alb und das Asthma, das ist der Schratz, der ihnen die Brust eindrückt."

Ursel zauderte weiterzugehen und besorgte, Martin könnte ihrer bedürfen. Es war drei Uhr. Wenn er sogleich aufbrach, und sie entsann sich, daß der Melker schon lange für schwer leidend gehalten wurde, so konnte er vor dem späten Abend noch zurück sein.

Aber Fritz beruhigte sie.

„Du verwöhnst den Mann viel zu viel. Wir können ihm ja heute abend ein Stück entgegengehen, gegen fünf Uhr werde ich zwar in Stotzegg erwartet."

Er fing ihren Blick auf und lachte verlegen.

„Zückst du den Augenstachel, weil ich schon wieder hinausgehe? So sag' selber, ob ich nicht recht hab'!"

Sie schüttelte leise den Kopf.

„Ich weiß nicht, was an der Frau ist. Sie zieht euch an, und ich versteh's nicht. Auch Frau von Stotzegg ist mir fremd geblieben."

„Du, Ursel," begann er in einer Weile, „sie fragt in einem zu nach Martin."

„Wer?" stieß sie heftig hervor.

Ein Lächeln zog über sein Gesicht.

„Nun, die alte Dame natürlich!"

Er log nicht und verschwieg nur die Hälfte der Wahrheit.

Dunkel stieg ihr das Blut in die Schläfen.

Fritz zündete sich umständlich eine Zigarette an, um es nicht bemerken zu müssen.

„Da läuft der Bergknab'", sagte er, als er das Zündholz wegwarf.

Der Knabe sprang barfuß, die Holzstöckel, die er im Gebirge anschnallte, in den Händen, an ihnen vorüber die Gasse hinauf.

Der geht zum Schläfer," versetzte Ursel, aber ihre Gedanken waren nicht dabei.

Auch Fritz war plötzlich still geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Turnen, Spiel und Sport

Die Gymnastik als neue Aufgabe der Angestellten-Jugend

Bemerkungen von Sportlehrer Henri Löhlein-Hamburg.

Die immer weiter fortschreitende Mechanisierung und Rationalisierung der Arbeit fordert, daß die Berufshygiene sich unmittelbar auf die Berufsarbeit einstellt. Diese Forderung wird erfüllt, wenn Gymnastik als wichtigstes Gebiet der Berufshygiene von den Angestellten-Organisationen berücksichtigt wird; diese Gymnastik muß als hygienisch gerichtete Körperarbeit betrieben werden. Innerhalb der Angestelltenjugend muß gerade die Masse der sportlich nicht veranlagten, körperlich vernachlässigten Mädel und Jungen von diesem Gesichtspunkte aus erfaßt werden, damit auch sie als berufstätige Menschen sich den Anforderungen des Lebens gewachsen zeigen. Eine Berufsorganisation muß praktische Berufshygiene vor allem unter den jugendlichen Mitgliedern treiben, wenn sie ihrer großen sozialpolitischen Aufgabe wirklich gerecht werden will. Wie muß diese Berufsgymnastik eingestellt sein? Sie wird mit dem innerlich unwahren Gymnastikrausch nichts gemein haben; sie muß sich der einseitigen amerikanischen Auffassung vom Sport als Höchstleistung, Rekord, entgegenstellen. Eine allseitige Durcharbeitung des Körpers muß im Mittelpunkt dieser Körperbildung stehen, die auf der einen Seite die Kräfte des jungen Menscheen zu starkem Willen formt, ihn zu einer freudigen Lebensbejahung führt. Auf der anderen Seite fordert aber in erster Linie der Beruf kräftige Nerven; sie sind die Voraussetzung für eine gesunde, frische Entwicklung des Jugendlichen. Diese wichtige Energiequelle wird durch Uebungen, die Spannung und Entspannung, Schwung, Federung und Dehnung des Körpers betonen, geschaffen. Die Berufsgymnastik muß aber vor allem Berufsschäden verhindern oder beseitigen. Richtige Bewegung und Haltung führen zur richtigen, tiefen Atmung, zur verstärkten Durchblutung des ganzen Körpers. Nicht fabelhafte Trainingskunststücke sollen getrieben werden, sondern die körperlichen Uebungen sollen zur Natürlichkeit zurückführen, runden Rücken, enge Brust bekämpfen, Schwäche der Rücken- und Bauchmuskulatur beseitigen und den richtigen Ablauf der Atmung gewährleisten. Der schlechte Gesundheitszustand der Angestelltenjugend fordert unbedingt diese Maßnahmen. Gerade die jungen Menschen, die sich nicht frisch fühlen, die sich vielleicht ihres Körpers schämen, die zurückschrecken vor der Leistung, müssen in diesem Sinne erfaßt werden. Daß die Gymnastik nicht als einzige Leibesübung betrieben werden soll, ist selbstverständlich. Sie bildet aber immer die Grundlage für die anderen verschiedenartigsten Gebiete der Leibesübungen. Der junge Angestellte, der nach diesen Gesichtspunkten körperliche Uebung treibt, wird sich seines Körpers freuen, wird seinen Körper achten.

Erfüllt von diesen Notwendigkeiten sind die Bestrebungen des Jugendbundes im Gewerkschaftsbund der Angestellten, der seine Gefolgschaft, Lehrlinge Handelsschüler und Handelsschülerinnen, sowie junge Angestellte nach den vorstehend skizzierten Gesichtspunkten „trainiert“ und z. B. im Kasseler Stadion zum G. D. A.-Reichsjugendtag mit rund 1000 Jugendlichen ein mustergültiges Sportfest, als Symbol des Ausgleichs zwischen „Berufs- bezw. Geistesarbeit — — und körperlicher Gesunderhaltung und Ertüchtigung in der Freizeit“, veranstaltete.

Olympiade-Vorbereitungsturnier

auf der Trabrennbahn Ruhleben vom 2. bis 5. September 1927.

Das deutsche Olympiade-Komitee für Reiterei veranstaltet auch in diesem Jahre ein Olympiade-Vorbereitungs-Turnier für die besten Reiter und Pferde, die für eine Vertretung des deutschen Reitsports bei der Olympiade 1928 in Betracht kommen. Das Turnier wird auf der Trabrennbahn Ruhleben abgehalten werden und sich über 4 Tage erstrecken. Man wird hervorragenden Sport zu sehen bekommen, und man wird, entsprechend der Klasse der Pferde und der Reiter, die an dem Turnier teilnehmen, mit Spitzenleistungen in allen Konkurrenzen rechnen können. Die wichtigste Prüfung wird die Große Olympiade-Vielseitigkeitsprüfung sein, die besteht aus Dressurprüfung, Dauerritt mit Springen im Gelände und Jagdspringen, und die das Schwerste und Vielseitigste darstellt, was man von Reitpferden verlangen kann. Mit großer Spannung wird man auch der großen Olympiade-Reitprüfung schwerer Klasse entgegensehen, die wieder unsere besten Dressurpferde zusammenbringen wird. Beide Prüfungen, sowohl die Vielseitigkeitsprüfung, wie die Olympiade-Reitprüfung, werden nach dem Olympiade-Programm, wie es für 1928 vorgesehen ist, geritten werden. Einen größeren Raum im Programm nehmen die Springen ein. Hierbei kommt vor allem zur Entscheidung der Große Preis von Berlin, das schwerste deutsche Jagdspringen, das zum dritten Male zum Austrag kommt und wiederum größte Anforderungen an Reiter und Pferde stellen wird. Ausgeschrieben ist auch wieder ein Barrieren-Springen über 6 Barrieren, die im Abstand von 10,5 Meter stehen und deren Höhe mit 1,10 Meter beginnt. Die Hindernisse werden solange um 10 Zentimeter erhöht, bis der Sieger ermittelt ist. Das Programm umfaßt dann noch eine Reitprüfung mittlerer Klasse, ein Jagdspringen mittlerer Klasse und die große Eignungsprüfung für Jagdpferde. Der Nennungsschluß für alle Konkurrenzen ist am 15. August. Davis-Pokal-Sieger.

Deutsche Leichtathletiksiege in Norwegen

Schüller vor Houben über 200, Salz vor Houben im 100-Meter-Lauf in 10,6 Sekunden.

Gleich am ersten Tage des leichtathletischen Meetings in Oslo war den deutschen Teilnehmern eine Reihe schöner Erfolge beschieden. Den besten Eindruck hinterließ die Krefelder Preußen-Staffel Salz, Wermsing, Schüller und Houben, denn die 4 mal 100-Meter-Staffel war für sie ein förmlicher Spaziergang. Im 200-Meter-Laufen siegte Schüller vor Houben und dem norwegischen Meister Per Oskar Andersen. Einen wesentlich schwereren Stand hatten Dobermann-Köln und Paulus-Wetzlar gegenüber ihren Gegnern, aber auch sie lösten ihre Aufgaben zur vollsten Zufriedenheit. Dobermann sprang 7,02 Meter weit und gab mit dieser Leistung dem Norweger Aastad glatt das Nachsehen. Paulus gelang es, keinen Geringeren als den Finnen Niitthmaa im Diskuswerfen auf den zweiten Platz zu verweisen. Im 110-Meter-Hürdenlaufen kam Paulus als Erster ein, wurde aber disqualifiziert, da er drei Hürden gerissen hatte. Ergebnisse: 200 Meter: 1. Schüller 21,9 Sek.; 2. Houben 22,1 Sek.; 3. Per O. Andersen 22,3 Sek. Weitsprung: 1. Dobermann-Köln 7,02 Meter; 2. Aastad-Norwegen 6,85 Meter; 4 mal 100-Meter-Staffel: 1. Preußen-Krefeld 43,4 S.; 2. Idraetslag-Oslo 45,5 Sek. Diskuswerfen: 1. Paulus-Wetzlar 43,47 Meter; 2. Niitthmaa-Finnland 41,48 Meter. 3000 Meter: 1. Laukula-Norwegen 8.49,1.

Im Bislet-Stadion zu Oslo konnten die Deutschen am zweiten Tage weitere Siege davontragen. Eine Ueberraschung brachte das 100 Meter-Laufen. Schüller hatte sich im Vorlauf den rechten Arm verletzt und schied aus. Die Entscheidung brachte einen Kampf, wie man ihn in Oslo lange nicht zu sehen bekommen hat. Houben, Salz und O. Andersen waren sich fast gleichwertig. Nach rasendem Lauf konnte sich Salz in den letzten Metern einen kleinen Vorsprung sichern und Houben auf den zweiten Platz verweisen. Nach Körnig hat Salz nun auch Altmeister Houben zur Strecke gebracht., er ist neben diesen beiden unbedingt der schnellste Springer Deutschlands. Die Ergebnisse: 1900 Meter: 1. Salz-Krefeld 10,6 Sek., 2. Houben-Krefeld 10,7 Sek., 3. Per Oskar Andersen-Norwegen Handbreite zurück, 4. Dobermann-Köln. — 400 Meter: 1. Knudsen-Norwegen 51,3 Sek. — Hochsprung: 1. Kesmarky-Ungarn 1,85 Meter, 2. J. Hansen-Norwegen 1,80 Meter. — Diskuswerfen (beidarmig): 1. Niitthmaa-Finnland 84,58 Meter, 2. Askild-Norwegen 83,02 Meter (Norwegischer Rekord). — 4 mal 200-Meter-Staffel: 1. Preußen-Krefeld 1:30,2, 2. Norwegische Nationalmannschaft 1:30,5.

Internationales Leichtathletikfest des V. f. B. Oldenburg

Dr. Peltzer am Start; ebenso Dreckmann, Hamburg, Dickmann, Hannover. Besuch sehr gut. Die Ergebnisse leiden unter schlechten Witterungsverhältnissen.

Das Meldeergebnis zu dem Internationalen Laufsest war verhältnismäßig gut. Am Start sah man Leute wie Dr. Peltzer, Stettin, Assejer-Berlin, Wöllner-Bremen, Westermann-, Wieprecht- und Ecke-Hannover. Als ausländische Konkurrenten war nur eine Mannschaft des Athletik-Verein Groningen vertreten. Die Meldung, daß Lammers, Orpo Oldenburg, an den Wettkämpfen teilnehmen würde, bewahrheitete sich nicht, Lammers weilte in Berlin bei den Kämpfen um die D. T.-Meisterschaften.

Trotzdem wurden den zahlreich erschienenen Zuschauern aber interessante Kämpfe vorgeführt.

Der festgebende Verein hat sich in Donnerschwee ein schönes Stadion geschaffen, leider war die Aschenbahn nicht fest genug, schon bei den Vorkämpfen, die vormittags 9 Uhr pünktlich ihren Anfang nahmen, war die Bahn arg aufgerissen und hat zweifellos die Leistungen beeinträchtigt. Kurz vor Beginn der Kämpfe ging noch ein Regenschauer nieder, doch dann blieb es trocken und so konnte der erste Teil des Programms ohne Störung abgewickelt werden.

Im ersten Vorlauf über 100 Meter liefen Assejer-Zehlendorf und Wöllner-Bremen zusammen.

Da die beiden Besten vor jedem Lauf in den Zwischenlauf kommen, gaben sich beide nicht aus. Assejer wurde knapper Erster.

Den zweiten Vorlauf gewann Schultze-Stettin vor Bormann D. S. C.-Berlin.

Den dritten Lauf holte sich Feuerfänger-Zehlendorf vor Benecke St. Georg-Hamburg. Amlang, Preußen-Stettin sicherte sich den vierten Vorlauf vor Rolle, Preußen-Münster.

Den fünften Lauf gewannen Westphal, St. Georg Hamburg und Visser, Groningen. Zeit: 12,2 Sek. für beide.

Es folgten dann die Vorläufe über 400 Meter für Jugend 1909/10.

Sieger des ersten Laufes: Paasche, Phönix, Lübeck,
Sieger des 2. Laufes: Lahusen, A. B. T. S., Bremen,
Sieger des 3. Laufes: Schmidt, Phönix, Lübeck,

Vorläufe 200 Meter:
Sieger des 1. Laufes: Visser, Groningen,
als zweiter: Wieprecht, 96, Hannover,
Sieger des 2. Laufes: Westphal, St. Georg, Hamburg,
als zweiter: v. d. Griendt, Groningen,
Sieger des dritten Laufes: Guthmann, A. B. T. S., Bremen,
als zweiter: Wienholz, Aurich.

4mal 100-Meter-Staffel für Schulen im Gebiete des Norddeutschen Fußballverbandes: Die 2 Besten jedes Vorlaufes kommen in die Entscheidung.

Im 1. Vorlauf gingen an den Start:
Ref.-Realgymnasium Oldenburg,
Staatl. Gymnasium Cloppenburg,
Oberrealschule Varel.

Die Vareler führen anfangs auf der Außenbahn, können aber nicht vermeiden, daß beim zweiten bzw. dritten Stabwechsel beide Gegner vorbeigehen.

Erster: Ref.-Realgymnasium Oldenburg, Zeit: 51,2 Sekunden.
Zweiter: Staatl. Gymnasium Cloppenburg, Zeit: 51,4 Sekunden.

2. Vorlauf:
Erster: Aufbauschule Oldenburg, Zeit: 51 Sek.
Zweiter: Realgymnasium Bremen, Zeit: 51,3 Sek.

400-Meter-Mallauf:

4 Vorläufe: Die 4 besten **Zeiten kommen in die** Entscheidung.

1. Lauf: 1. Schmidt, St. Georg Hamburg, Zeit 55,2 Sekunden.
2. Guthmann, ABTS. Bremen, Zeit: 57,1 Sekunden.

2. Lauf: 1. Schuhmann, Zehlendorf, Zeit 54,2 Sekunden.
2. Dr. Renell, Berlin, Zeit: 57,3 Sek.

3. Lauf: 1. Dr. Peltzer, Stettin, Zeit: 55 Sek.
2. Stühling, Groningen, Zeit 58 Sek.

Der Doktor, vom Publikum stürmisch begrüßt, lief seinen Gegnern einfach davon und gewann ohne sich besonders anzustrengen.

4. Lauf: 1. Risse, Hannover 96, Zeit: 58,3 Sek.
2. Meyer, VfB. Oldenburg, Zeit: 62,3 Sekunden.

Es folgten darauf die Zwischenläufe für 100 Meter, für den Endlauf qualifizierten sich:
Assejer, Zehlendorf, 11,3 Sek.,
Wöllner, Bremen, 11,4 Sek.
Westphal, Hamburg, 12 Sek.
Rolle, Münster, 12,1 Sek.

*

Nachmittags um 3 Uhr wurden die Hauptkämpfe ausgetragen.

Es mögen etwa 2500 Zuschauer gewesen sein, welche die herrliche Kampfstätte umsäumten.

Unter klingendem Spiel marschierten die Wettkämpfer in die Arena. Der Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg hielt eine Ansprache und beglückwünschte den VfB. zu seiner eigens erschaffenen Platzanlage und dankte dem Verein für seine rege Tätigkeit in bezug auf Pflege der Leibesübungen. Der Vorsitzende des VfB. gab dann das Kampffeld frei. Als erster Kampf fand der **400-Meter-Lauf für Jugend** statt:

1. Pasche, Phönix Lübeck, 58,1 Sek.
2. Schneider, VfB. Oldenburg, 59,3 Sek.

Weiter folgten:

Kugelstoßen.

1. Hähnchen, Berlin, 12,48 Meter.
2. Knoop, Eimsbüttel, 12,43 Meter.
3. Hildebrandt, 12,26 Meter.

Hochsprung.

1. Ladewig, D.S.C. Berlin, 1,85 Meter.
2. Eike, Arminia, Hannover, 1,72 Meter.
3. Steckmesser 1,72 Meter.
4. Seidel, 1,72 Meter.

Unter strömendem Regen wurde der 100-Meter-**Entscheidungskampf** ausgetragen.

1. Wöllner, Bremen, 11,2 Sek.
2. Assejer, Zehlendorf 88, 11,3 Sek.
3. Westphal, St. Georg Hamburg, 12 Sek.

800-Meter-Mallauf.

1. Müller, Zehlendorf 88, 2,9 Minuten.
2. Mosecker, ABTS. Bremen, 2,12 Minuten.
3. Albrejs, D.S.C. Berlin.

Die **4mal 100-Meter-Staffel** gewann Preußen Stettin knapp mit Dr. Peltzer als Schlußmann. Zeit: 46,2 Sek. Zweiter: Zehlendorf 88 46,4 Sek. D.S.C. Berlin verlor den Stab.

Die 3mal 1000 Meter war eine todsichere Sache für die Stettiner Preußen. Der Doktor lief als Erster schon einen Vorsprung von 30 Metern heraus. Zeit: 8,57. Zweiter: Preußen Münster, 9.7,4.

Den Weitsprung sicherte sich Meyer, Preußen Stettin mit 6,65 Meter. Zweiter: Borrmann, D.S.C. Berlin 6,45 Meter. Dritter: Knoop, Eimsbüttel, 6,40 Meter.

Das **Diskuswerfen** gewann Hähnchen, Berlin, mit 43,73 Meter. Zweiter: Hart, H.S.B. Hamburg, 40,61 Meter. Dritter: Zernau, Hannover 96, 39,28 Meter.

200-Meter-Lauf.

1. Guthmann, ABTS. Bremen, 24,4 Sek.
2. Westphal, St. Georg Hamburg, 26 Sek.
3. v. d. Griendt, Groningen, 26,3 Sek.

400-Meter-Lauf.

1. Dr. Peltzer, Preußen Stettin, 53,1 Sek.
2. Schuhmann, Zehlendorf 88, 55 Sek.
3. Risse, Hannover 96, 56,2 Sek.

1500-Meter-Lauf.

1. Boltze, Preußen Stettin, 4.28,2 Minuten.
2. Lorenz, Arminia Hannover, 4.31,1 Min.
3. Lege, Arminia Hannover, 4.36,2 Minuten.
4. Hantreuw, ABTS. Bremen, 4.43,2 Min.

3mal 200-Meter-Staffel.

1. St. Georg Hamburg 1.14,2 Minuten.
2. Zehlendorf 88, 1.15,4 Minuten.
3. Münster 08, 1.16,1 Minuten.

10 000-Meter-Lauf.

Dreckmann und Diekmann liegen in den ersten Runden dicht hintereinander, bei der 18. Runde gibt Diekmann auf. Dreckmann, der das übrige Feld einige Male überrundet läuft: 35.9,1 Min. Zweiter: Thiel, VfB. Oldenburg, 37.22,1 Min.

Speerwerfen.

1. Blank, Cloppenburg, 49,75 Meter.
2. Thiele, Preußen Stettin, 49,42 Meter.
3. Krüger, Scheessel, 47,80 Meter.

Schwedenstaffel.

1. Preußen, Stettin, 2.10,2 Minuten.
2. St. Georg, Hamburg, 2.12,1 Minuten.
3. D.S.C., Berlin, 2.13,4 Minuten.

Olympische Staffel.

1. Zehlendorf 88, 4.02 Minuten.
2. St. Georg, Hamburg, 4.11,1 Minuten.
3. Hannover 96, 4.17 Minuten.

4mal 100-Meter-Staffel für Frauen.

1. Eimsbüttel T.V. 56,2 Sek.
2. Bremer Sport-Verein 62,3 Sek.

100-Meter-Lauf für Frauen.

1. Fräulein Griem, ABTS. Bremen, 14 Sek.
2. Fräulein Lorentzen, Eimsbüttel, 14,1 Sek.
3. Fräulein Leue, Eimsbüttel, 14,2 Sek.
4. Fräulein Ehlers, Eimsbüttel, 14,4 Sek.

Gordon-Bennett-Wettfliegen der Freiballons.

Zu dem klassischen Freiballon-Rennen um den Gordon-Bennet-Pokal, das am 5. September von Detroit aus gestartet wird, erfolgt die Abreise der deutschen Teilnehmer am 16. August von Hamburg bzw. Bremen. Die mitgeführten Ballons werden, den Wettbewerbsbestimmungen entsprechend, einen Inhalt von 2200 Kubikmeter haben. Es sind dies: Ballon „Münster VIII-Elberfeld“ (Führer: Eimermacher-Münster, Begleiter Dr. Predeck-Münster), Ballon „Ernst-Brandenburg“ (Dr. Halben-Berlin, H. Kaulen jr.-Elberfeld) und Ballon „Barmen“ (H. Kaulen-Elberfeld, A. Dahl-Barmen). Man darf gespannt sein, wie die deutschen Vertreter in diesem Jahre abschneiden werden, nachdem ihnen die Beteiligung nach 14jähriger Pause wieder ermöglicht wurde. Die Konkurrenz ist auch diesmal recht schwer. Besonderes Augenmerk verdienen die Belgier, die den mehrfachen Gordon-Bennett-Sieger Demuyter, der den alten Pokal 1924 endgültig nach Belgien entführte, und van den Bemden im Rennen haben.

Fräulein Außem, Tennismeisterin von Deutschland.

Die erste Entscheidung im Tennis-Turnier um die internationale Meisterschaft in Deutschland brachte das Damen-Einzelspiel in Hamburg. Fräulein Außem wurde durch einen klaren Sieg über die Titelverteidigerin Frau Friedleben neue Meisterin.

Sport der Heimat

Ergebnisse des Spieltages im Turnverband Jeverland am 10. Juli 1927 in Jever

Faustball: Männer.

M. T. V. Jever:—T. Spv. Tettens 59 : 38.
M. T. V. Jever—Waddewarden 49 : 50.
T. Spv. Tettens—Waddewarden 42 : 49.

Diese Spielreihe bildete die größte Ueberraschung. M. T. V. Jever unterliegt mit 1 Ball-Vorsprung gegen Waddewarden und verliert damit die Meisterschaft. Waddewarden enttäuschte in der Gesamtleistung nach der angenehmsten Seite.

Faustball: Frauen.

Waddewarden—Tettens 58 : 61.
Jever—Sillenstede 60 : 35.
Jever—Ostiem 62 : 42.
Ostiem—Sillenstede 61 : 53.

Entscheidung: Nordgruppe—Südgruppe:
Jever—Tettens 69 : 35.

M. T. V. Jever war eine ganze Klasse besser und gewann nach Belieben.

Faustball: Jugendturnerinnen.

Sieger: Ostiem ohne Kampf, da Jever nicht antritt.

Faustball: Jugend.

M. T. V. Jever—Waddewarden 63 : 62.
Jever siegt nach hartem Kampf gegen eine gleichwertige Mannschaft.

Schleuderball: Knaben.

M. T. V. Jever—Tettens 3 : 0.

Schleuderball: Männer.

Tettens—Waddewarden 5 : 2.
Ostiem I—Ostiem II 10 : 0.
Hooksiel—Sillenstede 1 : 5.

Entscheidung: Nord-—Südgruppenmeister:
Tettens—Ostiem I 6 : 3.

Dieses Spiel brachte die 2. Ueberraschung. Die sieggewohnten Ostiemer müssen nach hartem Kampf Sieg und Meisterschaft an Tettens abtreten.

Fußball.

Die Punktspiele im Weser-Jade-Bezirk.

Wilhelmshaven: WSV.—Polizei-Bremen 3 : 1 (2 : 1).
Unterweser: GSC.—Union-Bremen 2 :4.

Die Punktspiele im Weser-Jade-Bezirk brachten nur einen mäßigen Spielbetrieb, da infolge der Jubiläumsveranstaltung des FC. Lloyd in Bremen keine Spiele stattfanden.

In Wilhelmshaven erfocht der Sportverein gegen Polizei-Bremen in gutem Stile einen 3 :1-Sieg. Die Ordnungshüter hatten bis zum Wechsel noch hartnäckig Widerstand geleistet, und nur eine 2 : 1-Führung des Platzbesitzers zugelassen.

An der Unterweser konnte Union-Bremen gegen GSC. überraschenderweise einen 4 : 2-Sieg landen und kam damit zu den ersten beiden Punkten.

*

Fußball in Norddeutschland.

Hamburg-Altona: Sbd: [illegible]berg (Städtespiel) 0 :3. Hamburger SV.—Red-Star-Paris 8 : 1 (3 : 1). Polizei—Unitas 1 : 1. Sperber—Victoria 2 :11. FC. St. Pauli—Wandsbek 6 :3. Ottensen—St. Pauli Sport 5 :7. Rothenburgsort—Union 0 : 2.

*

Fußball in Oldenburg.

SVO. komb.—VfR. 2 5 : 0.
Schüler Frisia—SVO. 0 : 6
VfR. 2—SVO. 2 1 : 2.

*

Lammers zweifacher Deutscher Meister.

Bei den Leichtathletik-Meisterschaften der DT. in Berlin bewies Lammers, VfL.-Oldenburg, seine hohe Form. Er ließ sich die 100- und 200-Meter-Strecke nicht nehmen; über 100 Meter siegte er in der guten Zeit von 10,5. Auf der 200-Meter-Strecke erreichte er sogar im Vorlauf Körnigs Rekordzeit von 21,4.

*

Den Großen Prestopreis von Norddeutschland,

der am Sonntag auf der Strecke Bremen-Hannover-Bremen (210 Kilometer) von der DRU. abgewickelt wurde, sah in der A-Klasse Berger-Komet-Hannover in 7 : 34 : 45 Std., und in der B-Klasse Wiedau-RV.-Brema-Bremen in 4 : 12 : 27 im Ziel, während in der C-Klasse (Altersfahrer) O. Lehrmann in 4 : 17 : 27 den ersten Platz belegte.

Jade-Segel-Wettfahrt

Wilhelmshaven, 15. August.

Die Resultate der Jade-Segel-Wettfahrt sind folgende:

Boote des Wilhelmshavener Segler-Vereins:

Klasse A: 1. Preis „Windsbraut“, Eigner die Herren Strahlendorff-Paulus.

Klasse B.: 1. Preis „Grad doer“, Eigner Herr Reinhold.

Klasse C: 1. Preis „Seeteufel“, Eigner die Herren Müller-Schwitters.

Klasse D: 1. Preis „Ingeborg“, Eigner Herr Klemmsen; 2. Preis „Brüderlein“, Eigner Herr Meyer; 2. Preis „Njörd“, Eigner Herr Beck.

Klasse E: 1. Preis „Adler““, Eigner die Herren Schröder-Brunnemann.

Klasse F: 1. Preis „Njada“, Eigner Herr Springer; 2 Preis „Heinzelmännchen“, Eigner Herr Schwarz.

Klasse G: 1. Preis „Njörd 1“, Eigner Herr Schulz.

Startwanderpreis des Wilhelmshavener Seglervereins: für Klasse A: „Hummel V“, 44 Sek. Durchschnitt; für Klasse B: „Ingeborg“, 15,5 Sekunden Durchschnitt.

Startwanderpreis der Stadt Wilhelmshaven: „Ingeborg“, Eigner Herr Klemmsen, mit neun Sekunden.

Boote der Marine-Werft:

Klasse 1: 1. Preis „Narwal“, Ressort 3.
Klasse 2: 1. Preis „Tümmler“, Ressort 3.

Startwanderpreis der Stadt Wilhelmshaven: „Tümmler“, Ressort 3, mit 15 Sekunden.

Landesbibliothek Oldenburg

Boote der Reichsmarine:

Barkassen: 1. Preis Barkasse O Nr. 1 „Schleswig-Holstein", Kapt. Weigold; 2. Preis Kutter O Nr. 4 „Schleswig-Holstein", Kaptlt. Ritter.

Kutter: 1. Preis O Nr. 5 „Schleswig-Holstein", Lt. z. S. Heydrich; 2. Preis Kutter I Nr. 47 „Amazone", Kaptlt. Bruch; 3. Preis Nr. 15 „Schlesien", Lt. z. S. Bey; 4. Preis Nr. 13 „Schlesien", Lt. z. S. Dykerhoff.

Torpedobootskutter: 1. Preis Tp. alte Art Nr. 67 Tpb. „V. 2", Kaptlt. Vogel; 2. Preis Tp. alte Art Nr. 69 Tpb. „V. 5", Oblt. z. S. Jahn; 3 Preis Tp. alte Art Nr. 70 Tpb. „T 196", Kptlt. Kiderlen; 3. Preis Tp. neue Art Nr. 10 rot Werft, Freg.-Kapt. Paul.

Jollen: 1. Preis Nr. 10 rot „Schleswig-Holstein", Ltz. S. Nettelbeck; 2. Preis Nr. 18 rot 2. M.-A.-A., Lt. z. S. Furke.

Startwanderpreis der Stadt Wilhelmshaven: Kutter O Nr. 4 „Schleswig-Holstein" mit 7 Sekunden (Kptlt. Ritter).

Boote des Fischer-Vereins.

Startwanderpreis der Stadt Wilhelmshaven: „Siegmund", Eigner Herr Gervins, 19 Sekunden.

Davis-Pokal-Sieger

Amerika führt mit zehn Siegen vor Australien mit sechs und England mit fünf. — Der Pokal noch nie auf europäischem Festland.

Da der Davis-Pokal im Jahre 1900 gestiftet und im gleichen Jahre zum ersten Male ausgespielt wurde, müßten eigentlich bisher 27 Sieger vorhanden sein und in diesem Jahre der 28. Gewinner sich eintragen können. Dem ist aber nicht so, da mehrfach sich kein Herausforderer meldete und der Pokal dann kampflos in Händen des letzten Siegers blieb. Zudem ruhte während der Kriegsjahre die Austragung vollkommen. Der Zeit nach steht Australien an der Spitze, denn der Pokal ist dort nicht weniger als elf Jahre gewesen, aber davon sind vier Kriegsjahre abzuziehen, und außerdem haben die Australier den Pokal einmal kampflos behalten können.

Eigentlich war der Pokal nur für einen Zweikampf Amerika-England gedacht, und in den ersten vier Jahren blieben diese beiden Länder auch unter sich. Die Amerikaner holten sich 1900 zum ersten Male die Trophäe mit einem 5:0-Sieg, der riesiges Aufsehen erregte, weil damals die Engländer noch als beste Tennisspieler der Welt galten. Die Wirkung war derart, daß die Briten im darauffolgenden Jahre gar nicht antraten, aber 1902 fuhren sie mit den beiden Dohertys hinüber und — wurden wieder geschlagen. 4:1! Dann aber fanden die Dohertys ihre Weltmeisterform und siegten in den nächsten vier Jahren über Amerika dreimal und einmal über Belgien, denn im Jahre 1904 hatten außer England und Amerika noch Belgien, Frankreich und Oesterreich gemeldet. Und 1907 kam dann noch Australien hinzu, das man für nicht sehr stark hielt, das sich aber gleich sehr gut einführte, denn fünf Jahre lang hielten die „Südseeleute" den Pokal in festen Händen, denn Wilding und Brockes verteidigten die wertvolle Trophäe mit großer Zähigkeit. Erst als Wilding 1912 nicht spielen konnte, gelang es den Engländern mit einem 3:2-Sieg, den Pokal wieder zu entführen. 1913 waren dann noch einmal die Amerikaner die Glücklichen, da sie England mit dem gleichen Resultat abfertigen konnten, und 1914 machten Wilding und Brockes noch einmal die letzte Anstrengung und rangen den Yankees die Trophäe wieder ab. Nun blieb sie in Australien, da während des Krieges niemand Interesse hatte, sich darum zu kümmern.

Erst 1919 fuhren die Engländer zum ersten Male wieder nach Melbourne, erlitten aber von den unter Führung Pattersons kämpfenden Australiern eine glatte 5:0-Niederlage. Dann aber war es vorbei mit der Vorherrschaft von Australien und England. Denn im Jahre 1920 erschienen Tilden und Johnston, später Richards, Kinsey, Hunter, Williams und schlugen Jahr für Jahr alle Anstürme der Europäer, Australier und Asiaten ab. 1920 schlugen sie Australien 5:0, 1921 Japan, das sich inzwischen auch gut eingespielt hatte, 5:0, 1922 bis 1924 Australien dreimal hintereinander 4:1, so daß sich die Australier mutlos zurückzogen und bisher nicht mehr mitgespielt haben. Endlich konnten die Franzosen 1925 zum ersten Male den Amerikanern gegenübertreten, verloren aber 0:5, und wenn es im Jahre darauf Lacoste auch gelang, den gefürchteten Tilden zu besiegen, so änderte das doch nichts an einer 1:4-Niederlage. In diesem Jahre werden sich die Franzosen zum dritten Male für den Endkampf qualifizieren, denn daß sie die Japaner schlagen, daran zweifelt wohl niemand.

Es muß auffallen, daß der Pokal bisher immer zwischen Amerika England und Australien hin und her gewandert ist, daß aber noch niemals eine Nation vom europäischen Festland ihn gewann. Die Franzosen wären die ersten, und es ist wirklich an der Zeit, daß Europa mal wieder als Davis-Pokal-Sieger herauskommt. Amerika hat zehn Siege, Australien sechs, und England fünf Siege zu verzeichnen. Auch Deutschland hat sich bisher dreimal an den Davis-Pokalspielen beteiligt, zweimal vor dem Kriege, wo beide Male hohe Niederlagen eingesteckt werden mußten, und dann in diesem Jahre, wo wir Portugal schlugen, aber schon gegen Südafrika 1:4 eingingen. Unsere Zeit ist noch nicht gekommen, dagegen haben die Franzosen beste Aussichten. Und da wir genau so wie die Europäer sind, wollen wir ihnen in Amerika gegen die Yankees vollen Erfolg wünschen.

Arnold Legan.

Der Personen-Dampfwagen

Eine schwere Konkurrenz für das Benzinauto.

Von Charles Christian.

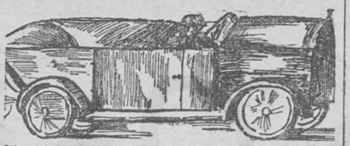
(Nachdruck verboten.)

Der Verbrennungsmotor des modernen Automobils ist derart vervollkommnet, daß man bald an einer Grenze angelangt sein wird, das heißt, daß keine wesentlichen Verbesserungen mehr vorgenommen werden können. Man kann ruhig behaupten, daß die Leistungsfähigkeit des uns heute zur Verfügung stehenden Materials schon weit genug ausgenützt ist. Da sich aber die moderne Technik und der Automobilbau durchaus nicht dazu verstehen will, einen Stillstand eintreten zu lassen, so ist wohl zu verstehen, daß man nach Auswegen und neuen Methoden sucht, um die Leistungsfähigkeit des Automobilmotors noch zu steigern oder den Wagen im Gebrauch zu verbilligen.

Und da ist man, vielleicht etwas zu spät, auf die Idee gekommen, wieder den alten Dampfmotor heranzuziehen. Schließlich hat die Dampfmaschine, die man bereits überlebt, veraltet und durch den Verbrennungsmotor überholt glaubte, gerade in den letzten Jahren so gewaltige Fortschritte gemacht, daß sie immer noch zu einem gefährlichen Konkurrenten des Benzinmotors werden kann. Man darf nicht vergessen, daß der Verbrennungsmotor, die Turbine, der Diesel- und Elektromotor alle nur erdenklichen Anstrengungen unternommen haben, um die Dampfmaschine von der Bildfläche verschwinden zu lassen, das ihnen aber nicht gelungen ist. Im Gegenteil: noch heute baut man in Lokomotiven und Schiffe immer wieder Dampfmaschinen ein, und sie haben sich überall bestens bewährt, sie sind zuverlässig, und sind billig im Gebrauch, außerdem leisten sie viel und arbeiten länger als jeder andere Motor.

In Deutschland werden schon lange keine Automobile mit Dampfmotoren mehr gebaut, aber in Amerika hat man nie aufgehört, sie auf den Markt zu werfen und in England fängt man jetzt wieder an, sich eingehender mit ihnen zu beschäftigen. Die alten Dampfautos hatten große Nachteile: man mußte sie mit der Hand feuern, alle paar Stunden Wasser tanken und alle paar Wochen den Kesselstein entfernen. Die neuen amerikanischen Personendampfwagen aber sind bequem zu bedienen., noch bequemer zu steuern, sind sauber und sehen elegant aus.

Wie kommt das? Nun, die modernen Dampfautos haben erstens Oelfeuerung, sind also im Gewicht leicht, zweitens fällt bei ihnen sowohl das Getriebe als auch die Kupplung fort, so daß sich Feuerung, Wassernachfuhr und Kesseldruck automatisch regeln. Da man die Maschinen mit Oelfeuerung kleiner bauen kann, als die mit der Kohlenfeuerung, so sehen die neuen Dampfautos auch elegant aus.



Ihre Leistungsfähigkeit ist fast unbegrenzt, sie zu steuern, ist ein Vergnügen, nicht schwerer als die Steuerung eines Elektromobils. Die Maschine läuft völlig geräuschlos. Die Preise sind nicht hoch, die Unterhaltung viel billiger als beim Benzinauto.

Wer sich ein Dampfauto kauft, kann damit rechnen, daß es 20 bis 30 Jahre fährt, also erheblich größere Lebensdauer besitzt, als unsere modernsten und besten Automobile. Was die erzielten Geschwindigkeiten anbetrifft, so sind die Ansichten, das Dampfauto sei langsamer als der Benzinwagen, völlig irrig. Schon vor zwanzig Jahren hat man Dampfwagen gebaut, die glatt 100 Kilometer zurücklegten in der Stunde, und im Jahre 1925 hat ein amerikanischer Wagen mit fliegendem Start bei einer Fahrt über eine Meile einen Weltrekord (für Dampfautos) mit 215 Kilometern aufgestellt. Inzwischen haben die Maschinen noch Verbesserungen erfahren, und schließlich: wer braucht 150 oder 200 Stundenkilometer zu fahren? Dem Durchschnittsfahrer genügen 100 oder 120 Stundenkilometer auch. Heute ist der Lancia-Sporttyp einer der schnellsten Wagen des „kleinen Mannes", und der schafft auch nur 120 Kilometer. Die schwierige Frage der Kesselsteinbildung ist so gelöst worden, daß immer dasselbe enthärtete Wasser verwendet wird, das nur alle paar tausend Kilometer einmal nachgefüllt werden muß. Es ist also sehr leicht möglich, daß das Dampfautomobil in absehbarer Zeit ein gefährlicher Konkurrent für unser Benzinauto werden wird. Unsere Industrie sollte sich einmal diesem neuen Typ zuwenden, ehe die Amerikaner nicht einzuholenden Vorsprung gewinnen und unseren Markt mit ihrer Ware überschwemmen.

Um die Zehntel-Sekunde

(Nachdruck verboten.)

Man hat sich schon oft über neue und alte Rekordzeiten gestritten, weil immer wieder behauptet wurde, die Zeitnehmer hätten falsch gestoppt oder die Uhren seien nicht richtig in Ordnung gewesen. Wie dem auch sei, es dürfte heute keinen Menschen mehr in der Sportbewegung geben, der behaupten wollte, die heute gestoppten Zeiten entsprächen den wirklichen Leistungen genau bis auf die Zehntelsekunde. Dabei passiert es genau so oft, daß zum Vorteil wie zum Nachteil eines Läufers Zeit genommen wird. Nun wird es uns zwar nie möglich sein, die früher aufgestellten Bestleistungen auf ihre Richtigkeit hin nachzuprüfen, aber es wäre doch gut, wenn man recht bald Methoden einführen wollte, die eine einwandfreie Zeitnahme gewährleisteten.

Bei den langen Strecken spielen die Zeiten keine so wesentliche Rolle wie bei den kurzen, wo es sich um Zehntelsekunden handelt. Außerdem ist bei allen Rennen über lange Strecken und auch über Mittelstrecken von 400 Meter aufwärts die Möglichkeit gegeben, daß die Zeitnehmer während des Rennens vom Start und Ziel laufen und dort eher erscheinen, als die Läufer, daß also die gleichen Zeitnehmer am Start und am Ziel stoppen und jedesmal selbst dabei sind! Bei allen Strecken bis zu 300 Meter aber laufen die Läufer schneller auf der Bahn als die Zeitnehmer vom Start quer über den Platz zum Ziel. Deshalb müssen letztere von Anfang an am Ziel Aufstellung nehmen und sich auf ihre mehr oder minder guten Augen verlassen. Sie passen auf, bis aus der Pistole des Starters der Blitz des Abschusses hervorschießt und setzen im gleichen Moment ihre Uhren in Beweegung. Jeder aber weiß, daß niemals auf diese Weise ganz genau gestoppt werden kann, daß die drei Uhren fast ständig kleine Abweichungen zeigen, wenn es sich auch meist nur um eine Zehntelsekunde handelt. Aber um die dreht es sich ja gerade!

Die Notwendigkeit einer Revision sehen viele ein, aber nur wenige sind sich darüber klar, auf welche Weise sie vorgenommen werden könnte. Drei Vorschläge sind bisher gemacht worden, von denen zwei für uns durchführbar sind, während der dritte vorderhand nicht in Frage kommt, und zwar lediglich aus pekuniären Gründen. Gedacht ist hierbei an eine Holzgleitbahn neben der 100-Meter-Strecke. Der Zeitnehmer (nur einer!) würde vor dem Start auf dieser Gleitbahn, die elektrisch zu betreiben wäre, Platz nehmen und beim Startschuß, dicht daneben sitzend, die Uhr in Gang setzen. Dann würde die Gleitbahn, die man sich wie eine schnell funktionierende Rolltreppe mit einem festen Stuhlsitz denken muß, rasch zum Ziele hingleiten und den Zeitnehmer schneller dorthin bringen, als die Läufer zu laufen vermögen (demnach in 8 bis 9 Sekunden), damit er im Moment, in dem der Sieger das Zielband durchreißt, bereits dort ist und abstoppen kann. Die Idee ist ja ganz nett, aber wir wollen Amerika, woher der Vorschlag kommt, den Vortritt lassen, um diese Sache einmal auszuprobieren. Die Amerikaner haben ja auch das Geld dazu, dergleichen kostspielige Experimente zu machen. Ein anderer Vorschlag ging dahin, nur eine Rutschbahn zu bauen, auf der lediglich nur die Uhr gleiten kann, so daß ein zweiter Teilnehmer sie am Ziel in Empfang nimmt und dann die Zeit des Siegers stoppt.

Ernsthafter und für uns brauchbarer sind schon die beiden anderen Ideen, deren erste die Angelegenheit rein mechanisch behandelt wissen will. Die Uhr soll sich am Ziel befinden und mit dem Zielband derart in Berührung stehen, daß der leiseste Druck dagegen die Uhr zum Stehen bringt, während sie vom Start aus durch einen Hebeldruck in Bewegung gesetzt worden ist. Im Moment des Startschusses würde sie zu laufen beginnen und im Augenblick, in welchem der Sieger mit der Brust das Zielband berührt still stehen. Auf diese Weise dürfte man ziemlich einwandfreie Zeiten erzielen. Dagegen die Zeiten der hinter dem Sieger einkommenden Läufer zu notieren, besteht durchaus keine zwingende Notwendigkeit. Was hat es für einen Zweck zu melden: 1. Müller 10,6, 2. Lehmann 10,7, 3. Schulze 10,7, 4. Meyer 10,9? Da kann man sich keine Zwischenräume vorstellen. Viel günstiger für den Leser der Nachricht wäre die Meldung: 1. Müller 10,6, 2. Lehmann 1 Meter, 3. Schulze Brustbreite, 4. Meyer 2 Meter zurück.

Solange man sich noch nicht zu dieser Methode wird entschließen können, solange eine derartige Uhr mit „angebautem" Zielband noch nicht konstruiert ist, könnte man sich ja mit der dritten Art begnügen, die auch größte Sicherheit für genaueste Messung bietet. Allerdings sind hierbei sechs Uhren und demzufolge auch sechs Zeitnehmer notwendig, aber die lassen sich ja wohl (Uhren und Zeitnehmer) auf jedem Platz beschaffen. Im Moment des Abschusses, sagen wir 4:25 Uhr, setzen die drei Zeitnehmer am Start ihre drei Uhren in Gang. Im Augenblick, in dem der Sieger durchs Ziel geht, sagen wir 4:25,11 Uhr (11 Sekunden später), drücken die drei Zeitnehmer am Ziel auf den Knopf und lassen ihre Uhren laufen. Dann nimmt man die sechs Uhren zu irgendeiner beliebigen Zeit und bringt sie zur gleichen Zeit zum Stehen und beginnt nunmehr zu rechnen. Nehmen wir an, die drei Uhren am Start seien im Mittel 47 Sekunden gelaufen, die drei Uhren am Ziel aber nur 36,4 Sekunden, dann hat der Sieger die 100 Meter in 10,6 Sekunden durchmessen. Da man das Mittel von drei Uhrpaaren nehmen kann, wird man fast immer die genaueste Zeit errechnen können.

Verantwortlich für die Beilage:
F. H. Chelius, Jever.

Stahlhelmlandesverbandstag

Am 3. und 4. September findet der diesjährige Landesverbandstag des Stahlhelm, B. d. F., Landesverband Oldenburg-Ostfriesland, in der Stadt Oldenburg statt. Der vorliegende Tagesplan deutet eine Reihe abwechselungsreicher Veranstalungen an. Am Sonnabend, 3. September, versammeln sich zunächst die Führer des Landesverbandes, der Kreisgruppen, Kreise und Ortsgruppen. Nachmittags 15 Uhr 3 Minuten trifft der Bundesführer Franz Seldte in Begleitung anderer Kameraden der Bundesführung in Oldenburg ein und wird zunächst vor dem Bahnhof die Front der von der Kreisgruppe Oldenburg gestellten Ehrenkompagnie abschreiten. Dann findet in der „Union" die Führersitzung statt. Um 19 Uhr 30 Min. setzt sich der Zapfenstreich der Kreisgruppe Oldenburg vom Paradewall aus in Bewegung, zunächst in Richtung auf Osternburg, dann in die innere Stadt, wo auf dem Marktplatz der Große Zapfenstreich geschlagen und eine Ansprache gehalten wird. Rückmarsch erfolgt in nördlicher Richtung, Zusammenwerfen der Fackeln und Auflösung auf dem Pferdemarktplatz. Anschließend finden im „Ziegelhof", „Union" und Zivil-Kasino Deutsche Abende statt. — Am Sonntag, 4. September, früh 6 Uhr, beginnen die Wehrsportkämpfe auf dem Sportplatz am Haareneſch. 6 Uhr 30 Min. erfolgt das „Große Wecken", ausgeführt von zwei Kapellen und der Ehrenkompagnie. In Sonderzügen treffen alsdann die auswärtigen Kreis- und Ortsgruppen ein. Die Hauptleitung legt Kränze an den Kriegerdenkmälern und am Friedensdenkmal nieder. Für die Vormittagsstunden sind Feldgottesdienste in Oldenburg, Osternburg, Eversten und Donnerschwee für die einzelnen Blocks festgesetzt, für die katholischen Kameraden ein Gottesdienst in der katholischen Kirche. Von 11,30 bis 12,30 Uhr spielen die Kapellen der Kreisgruppen Emden, Delmenhorst, Oldenburg und Wilhelmshaven vor dem Ministerium, in Osternburg, Eversten und Donnerschwee. Dann wird in den einzelnen Standquartieren das Feldküchen-Mittagessen eingenommen. Von 14,30 Uhr an rücken die Kreis- und Ortsgruppen auf den Pferdemarktplatz, wo 15,30 Uhr der Bundesführer die Front abschreitet. Nach einer Ansprache des Bundesführers tritt der Landesverband in zwei Abteilungen den Marsch durch die Stadt an, wobei die eine Abteilung die innere Stadt und die südwestlichen Vorstraßen durchzieht, während die andere Abteilung durch die nördlichen Straßenteile und zurück in die innere Stadt marschiert. Unterwegs wird der Marsch auf 3 Minuten zum stillen Gedenken für die Gefallenen unterbrochen. Beide Abteilungen treffen nacheinander am Theaterwall ein, wo der Bundesführer, der Landesverbandsführer und die Ehrengäste am Theater den Vorbeimarsch abnehmen. Gartenkonzerte in der „Union", im „Ziegelhof", „Lindenhof" und im Zivilkasino schließen sich dem Vorbeimarsch an. Von 20,20 bis 21 Uhr verlassen die Sonderzüge der auswärtigen Gruppen den Bahnhof Oldenburg. Die Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen liegen in den Händen der Kreisgruppe Oldenburg. Von ihr wird seit langen Wochen eifrig gearbeitet, um einen möglichst glatten Verlauf sicher zu stellen. Die vorliegenden und täglich sich mehrenden Anmeldungen zur Teilnahme lassen bestimmt erwarten, daß der 7. Landesverbandstag in Oldenburg nicht zurückstehen wird hinter dem im vorigen Jahr in den Jadestädten abgehaltenen 6. Landesverbandstag. Auch von außerhalb des Landesverbandes wird eine stattliche Anzahl von Gästen erwartet; denn außer der Bundesführung werden auch Führer der benachbarten Landesverbände und Gaue teilnehmen, ja selbst aus Süddeutschland kommen Gäste. Daß die Stadt-Oldenburger Bevölkerung, deren überwiegender Teil dem Stahlhelm freundlich gesinnt ist, das Ihrige dazu beitragen wird, allen den Gästen von nah und fern den Aufenthalt in Oldenburg freundlich zu gestalten, ist gewiß.

Oldenburg und Nachbargebiete.

Nachrichten aus unserm Leserkreise sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert

Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll.

Die Angelfischerei ist eine uralte Kunst, die in allen Kulturländern als wichtiger Teil des Fischereigewerbes einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht hat. Die wichtigsten Arten des Rutenangelns sind die Grundfischerei und die Fliegenfischerei. Bei einigen Fischen, z. B. Karpfen, Schleien, Barben, muß der Köder am Grunde liegen; andere, wie Barsche und Weißfische, nehmen ihn nur aus der Mitte des Wassers. Für die meisten Weißfische ist der Regenwurm die beste Lockspeise, während größere Raubfische, wie der Hecht, mit kleinen lebenden oder toten oder künstlichen Fischchen oder Stückchen von Fischfleisch gefangen werden.

Die Fliegenfischerei ist die interessanteste, aber auch die schwierigste Angelweise und wird für Lachs und Forelle angewandt, besonders in England und Nordamerika, wo sie zu einem volkstümlichen Sport ausgebildet ist. In Nordamerika herrscht für den Angler das goldene Zeitalter, denn dort ist das Angeln völlig frei. Als Köder verwendet man lebende, besonders aber künstlich hergestellte Insekten der verschiedensten Gestalt, die mit dem Haken auf die Oberfläche des Wassers geworfen oder dort hin und her bewegt werden. Auch die Tippfischerei ist eine sehr interessante Angelmethode, für welche jetzt die rechte Zeit gekommen ist. Dabei hebt und senkt man in stark durch Kraut verwachsenen Gewässern, die man im Sommer häufig antrifft, die Rute, wodurch sich der Köder, den die Fische sonst schwer erkennen, bemerkbar macht und zum anbeißen reizt.

Für die Angler ist Hochsaison, Sankt Peter, der Patron der Fischer und Angler, verspricht seinen Jüngern guten Erfolg. Der Aalfang ist in vollem Umfang aufgenommen und wird nach den mannigfachsten Methoden betrieben, mit der Handangel, mit Schnüren oder mit dem Pödder. Der Karpfen ist ein sehr scheuer und schlauer Fisch. Wie man das Wild durch Futterstellen anlockt, so ist es ratsam, den Karpfen, der gegenwärtig den größten Appetit entwickelt, durch gekochte Hülsenfrüchte, Küchenabfälle und Getreidekörner, die an den Angelstellen ins Wasser geworfen werden, erst einige Zeit anzukirren, ehe man zum Ansitz übergeht.

Noch schwieriger als den Karpfen ist die Forelle zu fangen, die nur dem gewiegten Sportangler zugängig ist. Dabei verdient dieser rotgesprenkelte Schuppenträger keinerlei Schonung, da er dem Hecht an Raubsucht keineswegs nachsteht. Dieser letztere große Räuber unter den Fischen ist gegenwärtig auf den Köder nicht sehr erpicht, weil er reichlich Nahrung an jungen Fischen findet; dagegen beißen die Barsche jetzt gut. Sie wandern häufig in kleinen Schwärmen, besonders hinter Schilf und Rohr. Der Barsch ist nicht zimperlich und langweilig mit seinem Anbiß wie die Weißfische, die sich durch Tänzeln und Zucken der Flossen bemerkbar machen und erst eine Weile spielen, bis sie sich bequemen, die Lockspeise anzunehmen. Geht dagegen der Schwimmer mit einem heftigen Ruck nach unten, so weiß der Angler, daß ein Barsch mit Erfolg angebissen hat. Gerät nun der Petri-Jünger an einen solchen Barschenzug, dann ist meistens die Kompagnie geliefert. Hat einer geschnappt, so schießen auch die anderen an den tödlichen Haken, und der glückliche Fischwaidmann zieht in kurzer Zeit wohl ein Dutzend und mehr Stachelflosser „hinauf in die Todesglut" und ins strotzende Netz.
glut" und ins strotzende Netz.

Da die Laichzeit seit einiger Zeit beendet ist und Raubfische wie Friedfische reichlich Nahrung haben und sich deshalb in guter Form befinden, so steht der Angelsport gegenwärtig in voller Blüte und so gönnen wir den Sportanglern und auch den Sonntagssanglern gute Fischweid.

---

*— **Sonnenfleckenwetter.** Am Ostrande der Sonne ist seit dem 8. ds. Mts. eine riesige Sonnenfleckengruppe, die 132. dieses Jahres, aufgegangen, mit deren Erscheinen sich die ganze Großwetterlage der Erde schnell veränderte. Aus mehr als 30 feurigen Schlünden des soloren Störungsgebiets, dessen Größe die Erdoberfläche um das vierfache übertrifft, lodern die Glutstrahlen, Staub- und Eisdampfwolken und überschütten seit dem 9. ds. Mts. uns mit diesen gerade jetzt sehr unwillkommenen naßkalten Geschenken. Verschwunden sind die sonnigen Tage des Monatsanfangs. Täglich entladen sich starke Gewitter über ganz Westeuropa und die Regenmenge wächst in beängstigender Weise. Gegenwärtig steht der böse Einfluß der Fleckengruppe auf der Höhe und wird bis zum 14. ds. Mts. dort verbleiben; denn mit dem Durchgang der Gruppe durch den Mittelmeridian der Sonne, die bei ihrer gewaltigen Längenausdehnung fast zwei Tage dauert (13. u. 14.) pflegen die Störungserscheinungen wie mit einem Schlage nachzulassen und wenn keine größere Neubildung von Fleckengruppen auf der sich auf uns zu drehenden Osthälfte der Sonne stattfinden, kann man für den 15. ds. Mts. wieder auf besseres Wetter hoffen. Im Interesse unserer Nordseebäder wäre eine solche Wendung sicher zu begrüßen; denn es ist wahrlich keine Freude für die zahlreichen Kurgäste und deren Wirte, die nervenstärkende Seeluft und den kräftigenden Einfluß des Meeres nur hinter dicht geschlossenen Fenstern genießen zu können.

Bunte Ecke

Musik.

„Spielen Sie Klavier, Fräulein Mimi?"
„Nein!"
„Gott sei Dank, da sind Sie also ein Engel ohne Flügel."

*

*

Einer, der in die Zukunft blickt.

„Du, Junge, ich möchte hier baden. Wenn du solange auf mein Zeug aufpassest, bekommst du eine Mark von mir."
„Wenn Sie ertrinken sollten, kann ich das Zeug dann behalten??"

Obst-Orakel

In früheren Jahren konnte man sich noch auf die einzelnen Jahreszeiten freuen: es gab einen richtigen Frühling, einen Sommer, einen Herbst, einen Winter. Die Lebensweise konnte sich entsprechend anpassen, Kleidung, Nahrung und Vergnügungen waren „saisongemäß".

Das scheint immer mehr aufzuhören. Ist etwas an der Erdachse in Unordnung geraten, knabbert das Radio

Der Apfel als Eheprophet. Die über den Kopf geworfene Schale verrät, mit welchem Buchstaben der Vorname des künftigen Gatten beginnt.

wirklich den Äther an, wie manche behaupten, und hat das nicht nur auf das Klima, sondern auch auf den Verstand der Menschen eingewirkt? Tatsache ist, daß wir jetzt in einer Welt des Durcheinanders leben: in den Großstädten wenigstens läuft man im Sommer Schlittschuh und veranstaltet im Winter Strandfeste.

Es gibt auch keine richtigen Obstzeiten mehr. Früher konnte man die Apfel-, Pflaumen-, Nuß- und Weintraubenernte kaum erwarten. Man wußte, wann die Zeit der Reife war, wann die ersten Früchte auf den Markt kommen würden, und in der Regel gab es auch keine wesentlichen Preisschwankungen.

Heute ist das alles anders. Obst ist z. B. ein Importartikel und kommt vielfach aus Ländern, in denen man zu Weihnachten in weißen Hosen und in Strohhüten umherläuft und dabei noch schwitzt. Nicht nur exotische Früchte kommen von weit her, sondern auch unsere lieben Apfel, Birnen, Weintrauben und manches andere „heimische" Obst. Und wenn es auch wirklich heimisches Obst ist, dann steht doch auf der Tafel manches Händlers: echte Amerikaner, Schweizer, Holländer — das ist nämlich des Preises wegen, denn das ausländische Obst darf teurer sein.

Es gibt wenige Menschen, die Obst nicht gern mögen — jung und alt ißt es sich gutschmecken. Zu allen Zeiten und bei allen Völkern galten die Früchte als ein Segen und es ist daher begreiflich, daß in den Religionen und damit auch in den Fest- und Volksbräuchen das Obst eine gewisse Rolle spielte und daß manche dieser Bräuche, wenn auch in veränderter Form, sich noch heute erhalten haben.

Besonders der Apfel galt von jeher als Sinnbild der Fruchtbarkeit, und die Frucht vom „Baume der Erkenntnis", zu deren Genuß die Schlange Eva und diese wieder Adam verführte, wird als Apfel gedeutet. Der Göttin der Liebe, Aphrodite, war bei den Griechen der Apfel geweiht.

Deshalb galt bereits in alten Zeiten der Apfel als Liebes- und Eheprophet. Auch in der germanischen Volkssitte ist ihm diese interessante Aufgabe zugefallen und darum findet sich in deutschen Volksbräuchen so häufig das Befragen des Apfels. Aber nicht nur die ganze Frucht, auch Apfelschalen und Apfelkerne haben ihre symbolische Bedeutung.

Den Apfel muß der Ehelustige ganz oder genau zur Hälfte essen. Den Apfel muß das Mädchen kaufen, ohne vom Preise etwas abzuhandeln. Die eine Hälfte muß sie um Mitternacht essen, die andere Hälfte unter die Türschwelle legen: dann erscheint ihr im Traum der künftige Mann. Sie kann auch den ganzen Apfel essen, doch muß dies in der Weihnachts- oder Silvesternacht geschehen, oder sie legt die eine Hälfte vor die Tür und steckt die andere ins Mieder — eine nun ganz unmodern gewordene Methode — auch dann zeigt sich im Traum der Zukünftige. Doch vom Apfel zu träumen gilt als Unglückstraum — weshalb, weiß niemand zu sagen. Vielleicht, weil wir durch den Apfel das Paradies verloren haben.

Wenn man einen Apfel schält, so darf man sich einen Wunsch denken. Man wirft dann die Schale über den Kopf: bleibt sie ganz, so geht der Wunsch in Erfüllung.

Auch an die Nuß knüpfen sich zahlreiche Legenden: Viel verbreitet ist z. B. die Sage, daß die in einer Schüssel schwimmenden Schalen den Ehelustigen die Zukunft voraussagen.

Die Form der Apfelschale ist besonders wichtig. Wenn die über den Kopf geworfene Apfelschale zur Erde fällt, dann pflegt sie sich in der Regel zu ringeln. Man sucht dann zu erraten, welchen Buchstaben sie vorstellt, und daran will man den Anfangsbuchstaben des Namens des zukünftigen Gatten erkennen. Schneidet man den Apfel in zwei Hälften und zählt die Kerne der einen Hälfte, so ergibt sich bei einer geraden Zahl, daß man bald heiraten wird; ist die Zahl ungerade, so muß man mindestens noch ein Jahr warten, denn der bedeutungsvolle Apfelschnitt darf nur in der Thomasnacht vorgenommen werden. Wenn ein Kern durchgeschnitten wird, dann gibt es unter den Liebesleuten Streit; sind gar zwei Kerne durchgeschnitten, dann geht die Verlobung auseinander. Bei Verheirateten bedeutet dieses Unglückszeichen Witwerschaft.

Um zu wissen, wer der künftige Mann sein wird, muß man am Andreastage nach Sonnenuntergang einen Apfel unter das Kopfkissen legen und bis zum Weihnachtsabend dort liegen lassen. Wenn dann am ersten Weihnachtstag zur Kirche geläutet wird, stellt sich das wißbegierige Mädchen mit dem Apfel unter die Haustür: aus der Verwandtschaft der ersten vorübergehenden Person stammt der künftige Gatte.

Nicht nur der Apfel, auch anderes Obst gilt in überlieferten Volkssagen als untrüglicher Eheprophet. Namentlich Nüsse werden zu diesem Zweck gern verwendet. Bekannt ist ja das Vielliebchenspiel. Der Doppelkern bedeutet vielfach eine baldige Hochzeit. Bei Hochzeitsfesten bewerfen sich die jungen Mädchen und Burschen mit Haselnüssen: findet sich darunter eine mit doppeltem Kern, so wird aus den beiden jungen Leuten ein Paar. Auch steckt man Zettelchen mit Namen in leere Nußschalen und läßt sie in einer Schüssel schwimmen. Die nun im Wasser aneinanderstoßen oder eine Weile dicht nebeneinanderschwimmen, sind die Träger der Namen eines künftigen Ehepaares. Handelt es sich aber bereits um ein Liebespaar, so geht die Sache auseinander, wenn die Nußschalen, die die Namen tragen, auseinanderstreben.

Ebenso wie mit Äpfeln treibt man auch, wenn auch seltener, mit Birnen Liebes- und Prophezeiungszauber. Auch die Pflaume spielt eine Rolle in diesen Gebräuchen, wie alle Früchte, deren Kerne die Möglichkeit bieten, durch Doppelkerne auf eine Heirat zu deuten — übrigens ein sehr naheliegendes Gleichnis.

Das Obst wird in der Spruchweisheit der Völker gern als Symbol verwendet. Am bekanntesten ist das Wort: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm" sowie der Spruch aus der Bergpredigt: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen". In Wien nennt man übrigens einen ungeratenen Sohn, überhaupt einen ungeratenen Burschen ein „Früchtel". Leute, die im Leben keinen Halt mehr gewinnen können, bezeichnet man dichterisch oft als „Fallobst".

Da der Obstzauber, im Grunde genommen, nur der Sehnsucht Ausdruck gibt, gute und edle Früchte zu ernten, so ergibt sich zwanglos der Zusammenhang zwischen Religion, Volksbrauch und Spruchweisheit, wie er sich in so vielen überkommenen und oft noch treu bewahrten Sitten spiegelt.

Dr. Ernst Brunner.

Landesbibliothek Oldenburg